

Thema:  
**Fachhoch-  
schulzentrum**

Nr. 28 / September 2022

# Wissensplatz

[fhgr.ch/magazin](http://fhgr.ch/magazin)



Als weltweit führender Hersteller von innovativen Optosensor-Lösungen will CEDES stetig neue Grenzen sprengen. Dies verlangt eine unkonventionelle Denkweise, Leidenschaft und Freude an der Arbeit.

Wir bieten spannende Herausforderungen in den Bereichen:

CEDES AG  
Science Park  
Kantonsstrasse 14  
7302 Landquart  
+41 81 307 26 43  
hr@cedes.com  
www.cedes.com

- Hardware-Entwicklung
- Software-Entwicklung
- Bildverarbeitung
- Optik-Design
- Prüfmittelbau
- Automation

## Kreative Köpfe gesucht!

**INTEGRA**  
We accelerate science together.

**Werde Teil unseres Teams und  
entwickle mit uns die Laborgeräte  
von morgen.**



**Jetzt Jobs ansehen!**

[www.integra-biosciences.com/karriere](http://www.integra-biosciences.com/karriere)

# Mehr als ein Identifikationsort

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Mit dem Fachhochschulzentrum wird in Chur nicht nur ein Identifikationsort für den Bündner Hochschulraum geschaffen, sondern auch eine attraktive, zukunftsorientierte Bildungs-, Forschungs- und Arbeitsstätte für die kommenden Generationen im Kanton. Die Fachhochschule – und mit ihr der Kanton Graubünden als Träger und die Stadt Chur als geographische Heimat – stehen vor der einmaligen Chance, die dezentralen Standorte und Räumlichkeiten in einem einzigen zentralen Campus zu vereinen.

Text: **Jürg Kessler** / Bild: **Yvonne Bollhalder**

Studium und Forschung an «ünschera Hochschual» orientieren sich an praktischen Herausforderungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Bei uns werden praxisnahe Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der regionalen Wirtschaft. Das geplante Zentrum wird den Hochschulstandort Graubünden nachhaltig für kommende Generationen sichern. Im starken Wettbewerb in der Hochschullandschaft Schweiz kann dieses Projekt mithelfen, die Attraktivität von Studium und Forschung in Graubünden namhaft zu steigern.

Der Mangel an Fachkräften, insbesondere in technischen Disziplinen, erschwert vielen Bündner Unternehmen das nötige Wachstum und die gewünschte Entwicklung. Die FH Graubünden bildet auch in diesem Segment junge Leute aus, fördert sie und stärkt so die Wettbewerbsfähigkeit der Bündner Volkswirtschaft. Sie leistet einen wichtigen Beitrag in der Wertschöpfungskette des Kantons und ist ein Gewinn für den Wirtschaftsstandort Graubünden. Eine in der Region verwurzelte Fachhochschule fördert die Zuwanderung von Talenten und Fachpersonen und reduziert die Abwanderung von Fachkräften und Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus dem Kanton.

Das geplante Fachhochschulzentrum vereint die Hochschule – heute an fünf Standorten in neun Gebäuden angesiedelt – unter einem Dach und lässt modernste Fachhochschulbildung und -forschung sowie darauf abgestimmte Dienstleistungen zu. Eine effiziente Kommunikation und Interdisziplinarität fördern zudem Innovationen für relevante Herausforderungen im Kanton. Den Studierenden werden im neuen Gebäude Räume zur Verfügung stehen, in denen sie unter Anwendung innovativer Lehr- und Lernformen forschungsnah und doch praxisorientiert ausgebildet werden.



Jürg Kessler bei der Präsentation des neuen Fachhochschulzentrums.

Das neue Gebäude der Architekten Giuliani Hönger wird zusammen mit dem angestammten Gebäude von Jüngling und Hagmann zum Identifikationsort der Fachhochschule Graubünden. Der Name des Neubauprojekts – «Partenaris» – drückt diese Einheit sinnbildlich aus. Es soll ein Campus-Gefühl entstehen, das über die Kantons- und Landesgrenzen hinausstrahlt. Als innovative Studien-, Forschungs- und Arbeitsstätte wird das Fachhochschulzentrum Graubünden der zentrale Ort für einen inspirierenden Austausch zwischen Hochschulangehörigen, Wirtschaftskreisen und lokaler Bevölkerung sein.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, im Namen der Fachhochschule meinen grossen Dank auszusprechen. Die Fachhochschule bedankt sich beim Architektenteam für die umfangreichen Arbeiten bis zum Botschafts-

projekt, bei der Bündner Regierung für die grosse Unterstützung und beim Grossen Rat für die bisherigen positiven Abstimmungen. Grosser Dank gebührt auch den internen Arbeitsgruppen, die in einem partizipativen Prozess die Bedürfnisse erfasst haben, dem internen Projektteam sowie dem Ausschuss des Hochschulrates. Alle Beteiligten arbeiten mit grossem Engagement an der Verwirklichung dieses für die FH Graubünden so zentralen Projekts, das ein richtungsweisender Meilenstein in der bald 60-jährigen Geschichte der Institution ist.

## Prof. Jürg Kessler

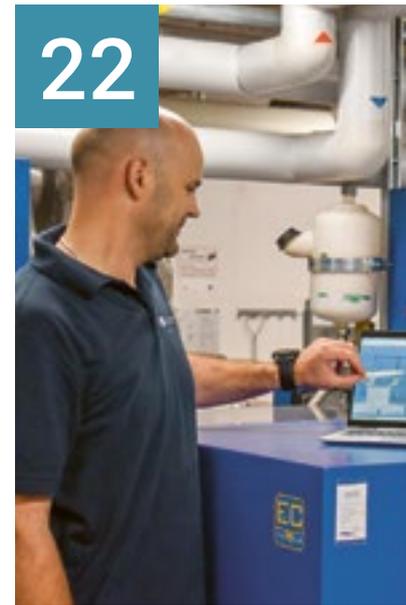
Rektor, Vorsitzender der Hochschulleitung  
T +41 81 286 24 25  
[juerg.kessler@fhgr.ch](mailto:juerg.kessler@fhgr.ch)



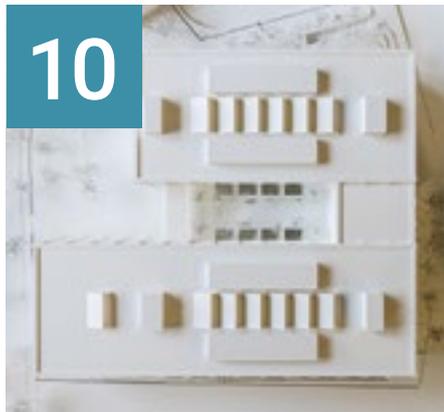
06



12



22



10



18



25

### Mehr als ein Identifikationsort

Mit dem Fachhochschulzentrum wird in Chur nicht nur ein Identifikationsort für den Bündner Hochschulraum geschaffen, sondern auch eine attraktive, zukunftsorientierte Bildungs-, Forschungs- und Arbeitsstätte für die kommenden Generationen im Kanton.

### Die Architektur

Das bekannte kupferne Hauptgebäude wird durch einen Neubau auf der gegenüberliegenden Strassenseite der Architekten Giuliani Hönger ergänzt. Das Projekt «Partenaris» überzeugt unter anderem durch den grosszügigen Campusplatz und atriumartige Lichthöfe.

### Das Modell

Aldo Hanhart und Ryoya Bauer von der Architekturmodellbauwerkstatt der Fachhochschule Graubünden haben ein attraktives anschauliches Modell des Siegerprojekts erstellt.

### Ein Zentrum für die Fachhochschule

Das Bedürfnis nach einem neuen Fachhochschulzentrum resultierte aus der erfolgreichen Weiterentwicklung der Studienangebote der FH Graubünden während der letzten Jahre und dem Anstieg der Studierendenzahlen.

### 3 Ein Nutzen für alle, die hier leben

«Das Fachhochschulzentrum hat einen grossen Einfluss auf unser Leben und unsere Gesellschaft», sagt der Chef des Bündner Hochbauamts Markus Dünner im Interview. Es reduziere die Abwanderung und wirke sich positiv auf die Bündner Wirtschaft aus.

### 6 Vom Welschdörfli in den Kupferbau – ein Leben an der Fachhochschule

In der rund 60-jährigen Geschichte der FH Graubünden wurde an den verschiedensten Orten studiert, geforscht und gearbeitet. Einer, der die Gebäudeodyssee der Fachhochschule fast von Anfang an und bis zu seiner Pensionierung miterlebt hat, ist Sepp Tschirky.

### Diversität und Chancengleichheit

Die FH Graubünden setzt im Rahmen des Bundesprogramms «Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Fachhochschulen» vielfältige Massnahmen und Projekte um, die zur Förderung der Chancengleichheit und zur Weiterentwicklung ihres Profils beitragen.

### Der ökologische Fussabdruck der Fachhochschule Graubünden

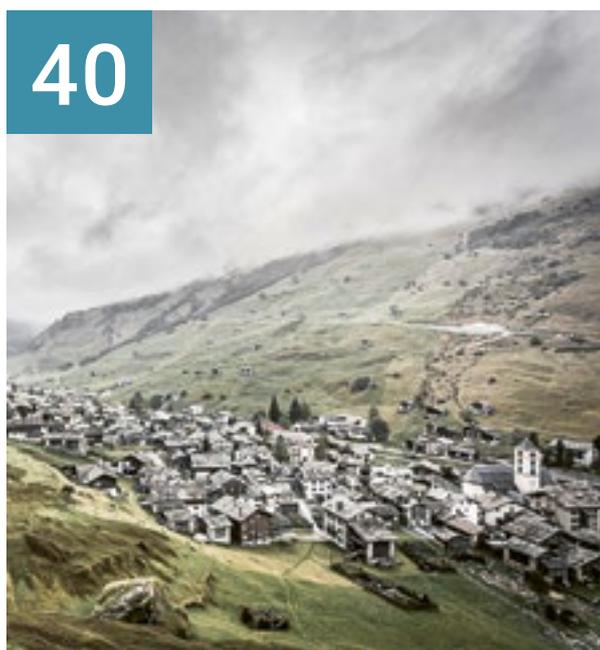
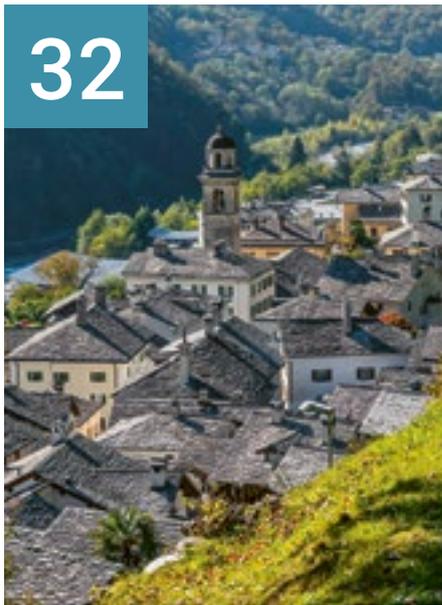
Die Nachhaltigkeitsbeauftragte Livia Somerville hat den ökologischen Fussabdruck der FH Graubünden untersucht. Die höchste Umweltbelastung verursacht die Mobilität. Einen erstaunlich kleinen Anteil machen Abfall, IT, Verpflegung und Strom aus.

16

18

20

22



**Die FH Graubünden setzt sich für die akademische Freiheit ein** 25  
 Das internationale Netzwerk Scholars at Risk (SAR) setzt sich für den Schutz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der freien Ausübung ihres Berufs ein. Seit diesem Frühjahr ist auch die FH Graubünden Teil davon.

**Raumplanung – ist doch gar nicht schwer? Oder doch?** 26  
 Mit der Planung und dem Bau des neuen Campus ist es erstrebenswert, einen Ort zu schaffen, an dem sich Mitarbeitende wohlfühlen und ihre Fähigkeiten optimal und gewinnbringend entfalten können.

**Grosse Hoffnungen ins neue Fachhochschulzentrum** 30  
 Das neue Fachhochschulzentrum bietet auch Chancen für die Weiterentwicklung des Mobile Robotics Lab an der FH Graubünden - einen Ort, an dem gleichzeitig gelehrt, geforscht und diskutiert werden kann.

**Ricerca (sul posto) nella periferia dei Grigioni** 32  
 L'Università delle Scienze Applicate dei Grigioni implementa l'interazione con la periferia del cantone grazie a due «laboratori reali». In questo modo vuole dare un contributo importante allo sviluppo regionale.

**Sie unternehmen – wir unterstützen** 34  
 Das KMU-Zentrum der FH Graubünden unterstützt die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit von Unternehmen aus dem Kanton Graubünden und der Ostschweiz. Es bietet seit 22 Jahren Beratung und Unterstützung.

**Autonomer Begegnungsort für die Studierenden** 36  
 Die FH Graubünden strebt mit dem neuen Campus einen attraktiven, zukunftsorientierten Begegnungsort an. Dabei darf ein autonomer Begegnungsraum für Studierende nicht fehlen – geplant ist ein solcher aber noch nicht.

**Lebens(t)räume entwerfen – Städte skizzieren** 38  
 Auch Städte sind Lebensräume, die es zu gestalten gilt. Studierende des Bachelorstudiums Multimedia Production hatten im Rahmen des Projekts IMPETUS die Möglichkeit, in Rotterdam ihre Visionen einer lebenswerten Stadt zu skizzieren.

**Raumplanung und Siedlungsentwicklung: Forschung für den Kanton** 40  
 Die Realisierung eines Campus für die FH Graubünden ist ein Geschenk der Bündner Bevölkerung an die Fachhochschule. Mit dem Projekt EVA, einem empirischen Verdichtungsansatz im Bereich Raumplanung und Siedlungsentwicklung, kann diese dem Kanton auch etwas zurückgeben.

**Veranstaltungen/Impressum** 43

# Die Architektur

fhgr.ch/magazin/september2022

An der Pulvermühlestrasse in Chur entsteht das neue Fachhochschulzentrum Graubünden. Das bekannte kupferne Hauptgebäude wird durch einen Neubau auf der gegenüberliegenden Strassenseite ergänzt, wo auch das bestehende Schaltgebäude mit neuer Nutzung in den zukünftigen Campus miteinbezogen wird. Das aus dem Wettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt «Partenaris» von Giuliani Hönger Architekten überzeugt unter anderem auch durch den grosszügigen Campusplatz – als öffentlichen Aussenbereich, Erschliessung zu allen Hochschulgebäuden und Treffpunkt für Studierende, Dozierende, Forschende und die Bevölkerung.

Text: **Noëlle Bottoni, Christian Auer** / Bilder: **Yvonne Bollhalder, Giuliani Hönger Architekten**

## STÄDTEBAU UND FREIRÄUME

Der Projektperimeter für das neue Fachhochschulzentrum befindet sich direkt an der Pulvermühlestrasse und wird durch diese zweigeteilt. Dabei ist der südliche Bereich bereits durch das bestehende Gebäude der Architekten Jüngling und Hagmann und den angrenzenden Landschaftsraum mit Mühlbach geprägt. Auf der gegenüberliegenden Seite ist die Parzelle von grösseren Industriebauten, einer ehemaligen Schaltstation mit Wohnhaus und dem zugehörigen Transformatorenturm umgeben.

Das städtebauliche Konzept des neuen Zentrums sieht auf dieser Seite ein würdiges Gegenüber für das bestehende Hochschulgebäude vor: einen viergeschossigen, U-förmigen Baukörper mit zentraler Eingangshalle, der mit seinem typologischen Aufbau den «grossen Bruder» zum bestehenden Hauptgebäude bilden soll. Dadurch wird eine eindeutige Hauptadresse für das neue Fachhochschulzentrum geschaffen. Indem der Ostflügel dieses Neubaus sich bis zur Pulvermühlestrasse erstreckt, entsteht zum bestehenden Schaltgebäude hin ein grosszügiger Platz, der den neugennutzten Bestand miteinbezieht, sich aber auch zum gegenüberliegenden Landschaftsraum hin öffnet. Der Campusplatz wird zum neuen «Gesicht» der Fachhochschule und erschliesst alle Hochschulbauten gleichwertig: den Neubau, das bestehende Hauptgebäude an der Pulvermühlestrasse 57 sowie das ins Zentrum integrierte Schaltgebäude. Der grosse Hochschulplatz verleiht dem Ort eine angemessene Öffentlichkeit und ist Treffpunkt, Aufenthaltsort und «Bühne» für die Hochschule.

Damit das neue Fachhochschulzentrum auch Teil des Quartiers wird, soll es über ein feinschichtiges Fusswegnetz und den regionalen Radweg zugänglich und mit öffentlichen Verkehrsmitteln bestens zu erreichen sein. Die Aussenräume der Hochschulareale nördlich und südlich der Strasse sind dabei unterschiedlich charakterisiert: Die Freiräume zum Bestandsgebäude besitzen unter Einbezug der öffentlichen Grünzone eine stark landschaftliche Prägung, während die Freiräume zum Neubau urbaner gestaltet sind.

## TYOLOGIE UND NUTZUNGSVERTEILUNG

Der markante Neubau weist eine dreiteilige Gliederung in Ost-West-Richtung auf und bildet damit eine freie Interpretation des ebenfalls dreiteilig gegliederten bestehenden Fachhochschulgebäudes. Die beiden Seitenflügel sind mit atriumartigen Lichthöfen ausgebildet und umfassen eine zentrale Eingangshalle mit darüberliegendem Aussenhof. Die Lichthöfe selbst sind das Zentrum für die horizontalen Erschliessungen sowie alle Ebenen und Decks mit Lounges, Studierendenarbeitsplätzen, Gruppen- und Sitzungsräumen bis ins 1. Untergeschoss. In beiden Flügeln sind jeweils zwei Erschliessungskerne so angeordnet, dass alle Flucht- und Rettungswege zugänglich sind und die Entfluchtung sichergestellt ist. Treppen dienen zur einfachen Orientierung und Navigierung im Gebäude und sind gemeinsam mit den angrenzenden Kommunikationsbereichen gleichzeitig Begegnungsort für Studierende, Dozierende, Forschende und Wirtschaftspartner.



Die Tiefen der Gebäudeflügel ermöglichen eine flexible Anordnung der Seminarräume, Büros und Labore in den Geschossen. Auch die gleichen lichten Raumhöhen der beiden ersten Obergeschosse bieten grösstmögliche Flexibilität hinsichtlich der Nutzungsanordnung. Dadurch entsteht eine breite Durchmischung von unterschiedlichen Nutzungen – verteilt über alle Geschosse im Neubau. Die gemischte Nutzungsverteilung fördert den interdisziplinären Austausch und ermöglicht auch zukünftige räumliche Anpassungen und Veränderungen. Vom Campusplatz gelangt man direkt in die Eingangshalle des Neubaus; diese ist als zentraler öffentlicher Raum zwischen West- und Ostflügel so gestaltet, dass sie als Zugang zum Empfang, zur Mensa, zu den grossen Multifunktionsräumen und den Treppenaufgängen zu den Seminarräumen fungiert, aber auch als Foyer oder als Ausstellungsraum dient. Dank dieser Anordnung können hier bei Bedarf externe



Aldo Hanhart und Ryoya Bauer von der Modellbauerwerkstatt der FH Graubünden haben ein anschauliches Modell des neuen Campus gebaut.

Anlässe unabhängig vom internen Betrieb der Fachhochschule stattfinden. Neben dem Eingangsbereich befinden sich zwei grössere multifunktionale Räume für Vorlesungen und Veranstaltungen; diese können im Bedarfsfall mit dem Verpflegungsbereich der Mensa zusammenschaltet werden, sodass ein grosser Saal für rund 1000 Personen entsteht. Damit dieser Raum stützenfrei gestaltet sein kann, werden im Lichthof des Westflügels zwei Fachwerkkonstruktionen mit einer Spannweite von 35 Metern über insgesamt drei Geschosse gespannt und die Geschossdecken daran aufgehängt. Vom Foyer aus führt eine breite Treppe ins 1. Untergeschoss, wo dank des grosszügigen Lichthofs weitere Hauptnutzungen platziert werden können, was das sichtbare oberirdische Volumen reduziert.

Im Kopfbau des vorstehenden Gebäudeflügels, direkt angegliedert an den grosszügigen Campusplatz, findet die Bibliothek ihren Platz.

Als öffentlich nutzbare Institution stellt sie eine Verbindung zur Gesellschaft dar und weist eine hohe Visibilität und Transparenz auf. Sie kann unabhängig vom Hochschulbetrieb funktionieren und beherbergt nebst den bekannten Freihandbereichen auch zahlreiche Arbeitsplätze für Studierende.

#### TRAGWERK UND KONSTRUKTION

Das Tragwerkkonzept und die Konstruktion des Neubaus erfolgen nach dem einfachen Prinzip, jedes Material zu dem Zweck und an dem Ort einzusetzen, wo es am leistungsfähigsten und nachhaltigsten ist. Aus dieser Logik resultiert ein moderner Hybridbau, welcher auch nachhaltige Aspekte der Grauenergie oder des Rückbaus optimal berücksichtigt.

Aufbauend auf einem Grundraster von 5,80 Metern in Längsrichtung und 10,90 – 7,70 – 10,90 Metern in Querrichtung, kann die beschriebene hohe Nutzungsflexibilität des Neubaus

erreicht werden. Das Tragwerk der Untergeschosse mit Bodenplatte, Stützen und Decken ist aufgrund der Anforderungen in Recyclingbeton ausgebildet, wobei die Stützen vorgefertigt sind. Ebenfalls in Beton ausgeführt sind die Erschliessungskerne, welche die Vertikal- und Horizontalkräfte des grossen Gebäudes übernehmen. Ab dem Erdgeschoss wird das Tragwerk als nachhaltiger und verhältnismässig leichter Skelettbau aus Holz und Beton im Verbund erstellt. Die Holzstützen des Erd- und der Obergeschosse sind für die hohen Druckkräfte in Laubholz ausgebildet. Die Hauptträger in vorfabriziertem Beton sind jeweils quer zum Gebäude gespannt, während die Deckenfelder mit einheimischen Massivholzträgern ausgebildet sind. Die Lüftungerschliessung wird konsequent auf diese Grundkonzeption des Tragwerks abgestimmt, um Querungen der Hauptträger zu verhindern. Alle Lasten – mit Ausnahme jener der Multifunktionsräume –



Das bekannte Kupfergebäude an der Pulvermühlestrasse wird durch einen Neubau gegenüber ergänzt.

können direkt bis in die Foundation abgetragen werden. Effiziente Holz-Beton-Verbunddecken bieten den Vorteil, dass alle verwendeten Materialien ihren mechanischen Eigenschaften entsprechend eingesetzt werden, was zu einem ressourcenschonenden, nachhaltigen Bauen beiträgt. Es sollen hohe Nachhaltigkeitsniveaus erreicht werden.

### ARCHITEKTONISCHE ERSCHEINUNG

Die architektonische Erscheinung des Neubaus ist weniger durch das Abbild einzelner Funktionen als vielmehr durch die Gliederung und Fügung der konstruktiven Elemente der Tragstruktur, der Architektur und der Sekundärelemente geprägt. Diese werden so ausgebildet, dass sie eine hohe Nutzungsflexibilität schaffen, zugleich aber eine eigenständige gestalterische Qualität aufweisen. Der Ausdruck des Neubaus wird also nicht nur vom Tragwerk, sondern auch von den Vertikalschächten der Lüftung, den Fenstern, den Brüstungen und den Photovoltaik-Vordächern bestimmt. Dabei bestehen die Fassaden aus geschosshohen, vorgefertigten Holzelementen, welche die Holzfenster, die gedämmten Brüstungen und die nach aussen hinterlüfteten Bekleidungen aus Holz inkludieren. Die Vordächer mit integrierten Photovoltaik-Elementen werden auf Brüstungshöhe und am Dachrand angeordnet und dienen zugleich als konstruktiver Sonnen- und Witterungsschutz. Die vertikalen Pfeiler entsprechen dem für den Holzbau idealen Tragraster; die Pfeilerbreiten werden durch die gedämmten Kanäle der Zuluft bestimmt. Diese vertikale Struktur wird durch die horizontale Schichtung der Geschosse und die horizontalen Vordächer überlagert. Die Holzfenster erscheinen als Füllungen zwischen den Pfei-

lern und können pro Geschoss differenziert werden. Im Erdgeschoss sind die Fenster nahezu raumhoch, in den Obergeschossen sind Brüstungen und schmale Lüftungsflügel vorgesehen. Auch in den Innenräumen sollen Tragwerk, Haustechnik und Flächenelemente soweit sinnvoll sichtbar sein und den architektonischen Charakter prägen. In der Eingangshalle und im Foyer überspannen Betonrahmen die 15 Meter. Seitliche Oblichter rhythmisieren den Raum und symbolisieren das Hängen des Lichthofs. In Querrichtung spannt entsprechend dem Tragwerkkonzept wiederum Holz, in diesem Fall eine Brettstapeldecke. Ergänzt wird die Struktur durch die Füllungen der Türen sowie durch verglaste Oberlichter oder verglaste Wände. Die Deckenuntersichten der Räume sind architektonisch durch die Betonträger, die Holzbalkendecke und die dazwischen angeordneten Deckenelemente und Beleuchtungsbänder bestimmt.

Die beiden Lichthöfe werden durch das besondere Tragwerk und die mehrgeschossige Raumstruktur charakterisiert. Das Fachwerk und die konstruktiven Elemente der Druckstäbe, Zugstützen und Gelenke sind Teil der Raumgestaltung und veranschaulichen gestalterisch das Potenzial des Tragwerks in didaktischer Form.

### TRANSFORMATION DER BESTEHENDEN BAUTEN

Das Fachhochschulzentrum schliesst nebst dem Neubau auch die bereits bestehenden Bauten mit ein, welche im Zuge der Campuserstellung ebenfalls umgebaut werden.

Das heutige Hauptgebäude mit der markanten Kupferverkleidung wird in seinem Erscheinungsbild sowie seiner Struktur und Nutzung weitest-

gehend erhalten. Eine westseitige Öffnung hin zur Parklandschaft und die Neunutzung der Flächen der heutigen Bibliothek und Mensa sind die wesentlichen Veränderungen. Der Haupteingriff besteht in der Gesamtsanierung der Gebäudehülle und Gebäudetechnik. Durch die energetischen Anpassungen und den Einbau einer Lüftung in die Fassade kann der Minergie-Standard erreicht werden.

Den westlichen Abschluss des Campusgeländes bildet das schräg zur Strasse gestellte ehemalige Schaltgebäude der Elektrizitätswerke Zürich samt Wohnhaus und dazugehörigem Trafoturm direkt an der Pulvermühlestrasse. Das Schaltgebäude mit dem Gartenbereich wird zugunsten der Studierenden und Mitarbeitenden ausgebaut. Dieser Gebäudekomplex ist denkmalgeschützt, weswegen lediglich geringe Veränderungen an der Aussenhülle und der Struktur erlaubt sind. Für die sinnvolle Nutzung des Trafoturms sind noch Ideen gefragt ...



Impressionen Jurierung digitaler Wettbewerb des Fachhochschulzentrums.

### Nöelle Bottoni

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Bauen im alpinen Raum  
T +41 81 286 38 34  
noelle.bottoni@fhgr.ch

### Prof. Christian Auer

Studienleiter, Institut für Bauen im alpinen Raum  
T +41 81 286 387 03  
christian.auer@fhgr.ch



## unabhängig

«Meine Unabhängigkeit möchte ich auch in Zukunft behalten. Deshalb ist mir wichtig, dass auch mein Altersguthaben möglichst unabhängig bleibt.»

Corinne L'Epée  
Verantwortliche Finanz-Controlling, Ingenieurbüro



Pensionskasse der  
Technischen Verbände  
SIA STV BSA FSAI USIC  
3000 Bern 14  
T 031 380 79 60  
www.ptv.ch

aufmerksam · unabhängig · verantwortungsbewusst



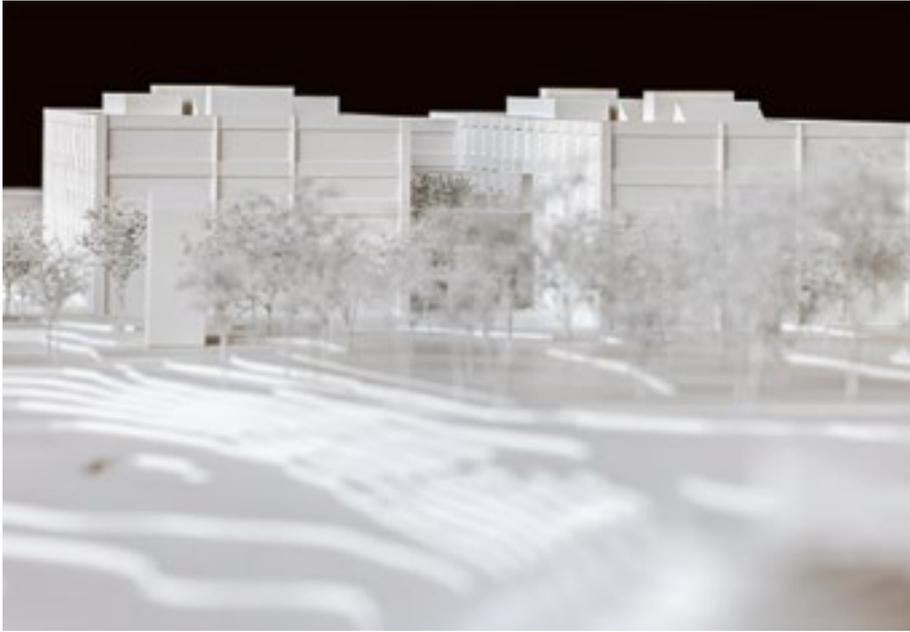
**Konstruktion  
Engineering  
Automation  
uvm**

## Marktführer durch Technologieführerschaft

Tauche ein in die spannende und internationale  
Welt des Pharma & Biotech Maschinenbaus

Körber Pharma Packaging AG · Werdenstrasse 76 · 9472 Grabs · Schweiz  
T +41 81 750 3366 · [job.ph.gra@koerber-pharma.com](mailto:job.ph.gra@koerber-pharma.com)







# Ein Zentrum für die Fachhochschule Graubünden

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Die FH Graubünden ist eine innovative, unternehmerische Fachhochschule mit über 2300 Studierenden. Aus der erfolgreichen Weiterentwicklung ihrer Bachelor-, Master- und Weiterbildungsangebote während der letzten Jahre und dem Anstieg der Studierendenzahlen resultierte das Bedürfnis nach einem neuen Fachhochschulzentrum.

Text: Arno Arpagaus / Projektverfasser: Giuliani Hönger Architekten / Visualisierung: maaars architektur visualisierungen



Der repräsentative Campusplatz bietet Aufenthaltsmöglichkeiten und verbindet gleichzeitig alle Fachhochschulbauten.

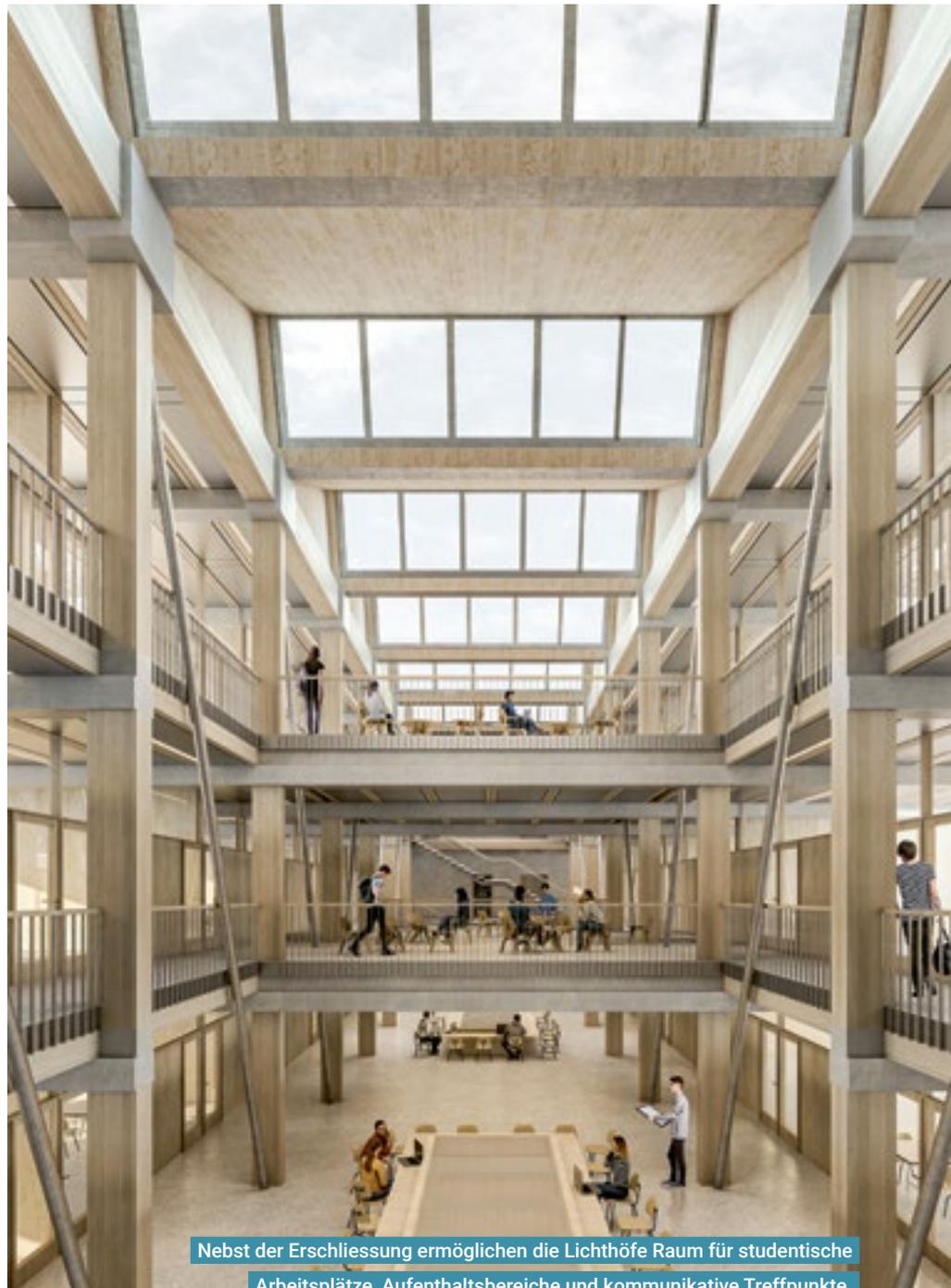
Mit Beschluss des Grossen Rates vom 23. Oktober 2018 wurde der Realisierung eines neuen Fachhochschulzentrums zugestimmt. Der bestehende Standort an der Pulvermühlstrasse soll durch eine zusätzliche Parzelle in unmittelbarer Nähe des bestehenden Standorts zu einem Campus erweitert werden. Aus betrieblicher und funktionaler Sicht wird eine unterirdische Verbindung der Perimeter erstellt. Für die Bedarfsplanung des neuen Fachhochschulzentrums Graubünden gelten die folgenden übergeordneten Zielsetzungen: bauliche und organisatorische Flexibilität (wo immer möglich); Nutzung von Synergien innerhalb der Fachhochschule Graubünden durch Konzentration im neuen Fachhochschulzentrum.

### VISION

Das Fachhochschulzentrum soll zum Identifikationsort des Bündner Hochschulraums werden, zum neuen Standort einer agilen, dynamischen und ideenreichen Fachhochschule – und als Bildungs- und Forschungsstätte weit über die Landesgrenzen hinaus ausstrahlen. Für die Region soll das Fachhochschulzentrum offen und transparent sein – und ein Vorbild in Bezug auf die Grundsätze der Nachhaltigkeit. Das Fachhochschulzentrum soll eine innovative Denk- und Arbeitsstätte sein, die mannigfaltige Möglichkeiten des Lernens, Forschens und Interagierens zwischen Studierenden, Lehrenden, Forschenden und der Öffentlichkeit bietet. Räume und Umfeld sollen so gestaltet sein, dass Studierende im digitalen Zeitalter in einem dynamischen Lernumfeld bestmöglich auf ihre späteren beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben vorbereitet werden und Mitarbeitende motiviert, innovativ und effizient arbeiten können.

### LEITGEDANKEN

Das Fachhochschulzentrum der Zukunft begünstigt und fördert den Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der Fachbereiche sowie interdisziplinär über die Bereichsgrenzen hinaus. Austausch und Transparenz gegenüber der Wirtschaft und Gesellschaft zeichnen die Fachhochschule Graubünden aus. Offenheit prägt ihre Kultur. Als zentraler öffentlicher Ort für den Wissensaustausch des Fachhochschulzentrums dienen die Bereiche Aula, Bibliothek, Foyer und andere. Die Gebäude sollen die Identifikation und die Ausstrahlung der FH Graubünden repräsentieren. Die neuen Räume lassen es zu, dass sich die eigenen Charakteristiken der Fachkulturen entwickeln können. Die Gebäude bieten eine bauliche und nutzungsbezogene Flexibilität. Das Raumangebot ermöglicht Interaktionen und fördert ein effizientes Lernen und Arbeiten. Zwischen- und Aussenräume sind relevant und werden in die Nutzung eingebunden. Ergänzende Angebote machen das Fachhochschulzentrum zu einem Ort, an dem nicht nur gelehrt und gelernt, sondern auch gelebt wird.



Nebst der Erschliessung ermöglichen die Lichthöfe Raum für studentische Arbeitsplätze, Aufenthaltsbereiche und kommunikative Treffpunkte.

### IDENTITÄT

Visibilität, Offenheit und Transparenz sind für die Fachhochschule Ziel und Programm. Die FH Graubünden möchte ihre Aussenwahrnehmung verbessern und durch den Neubau die künftige Identifikation und Adressbildung unterstützen. Das neue Fachhochschulzentrum soll in qualitativ hochwertigem Masse das architektonisch hochwertige, bestehende Hauptgebäude integrieren und als ganzheitliches Fachhochschulzentrum intuitiv wahrnehmbar sein. Die Adressbildung als übergeordnetes Ziel soll eine nach allen Seiten hin gute Stadtanbindung sicherstellen. In Richtung des zu erwartenden Hauptbesucherstroms soll ein gut sichtbarer Haupteingang mit einladender Zugangs- und Aufenthaltsqualität entstehen. Attraktive Zugangsbereiche und

die Anordnung verschiedener Nutzungen im Erdgeschoss sollen die Adressbildung unterstützen und auch für die allgemeine Öffentlichkeit einladend und attraktiv gestaltet sein.

Im Kontext der Identität soll der Bibliothek ein besonderes Augenmerk gelten: Sie soll funktional und zentral verortet sein. Sie umfasst die Studierendenbibliotheken aller Themenschwerpunkte und soll als Ort des Lernens für Studierende und Mitarbeitende attraktiv gestaltet sein. Gleichzeitig soll die Bibliothek auch Dritten offenstehen – einerseits mit ihrem umfassenden Buchbestand, andererseits mit einem Dienstleistungsangebot wie Lesungen, Schulungen oder Workshops, welche auch ausserhalb der normalen Betriebszeiten stattfinden können.

Für die Ermittlung der Kenngrösse des Flächenbedarfs pro Studienplatz wurde von 1700 Studienplätzen (VZÄ) ausgegangen. Somit ergab sich als Kenngrösse eine Flächenquote von 11,4 m<sup>2</sup> HNF/Studienplatz. Auf Grundlage der Botschaft

an den Grossen Rat wurde der Bedarf an zu erstellender Geschossfläche (GF) auf total 36 900 m<sup>2</sup> geschätzt. Die Geschossflächen (GF) setzen sich wie folgt zusammen:

## Hauptnutzfläche

	Fläche im Bestand	Neu zu erstellende Fläche	Total
Bestand FHGR (P 57)	8400	–	8400
Erweiterung des Campus			
+ EWZ-Gebäude	–	28 500	28 500
Total	–	–	36 900

Als Umrechnungsfaktor von der HNF zur GF wurde der Faktor 1,9 angenommen. Somit ergeben sich rechnerisch 19 400 m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche (HNF). Zusätzlich wird dem Fachhochschul-

zentrum die Fläche von 500 m<sup>2</sup> (HNF) für das Baulabor des Tiefbauamts Graubünden angefügt. Damit ergeben sich total 19 900 m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche.

Für die Büroarbeit wurde in der Standortbotschaft von 300 Mitarbeitenden als Basis ausgegangen – allerdings wird diese Zahl schon heute überschritten. Neben den 300 Arbeitsplätzen für festangestellte Mitarbeitende der FH Graubünden gibt es einen Bedarf an unpersonlichen Arbeitsplätzen für externe Lehrbeauftragte und feste Mitarbeitende, welche mit

einem Pensum über 40 % angestellt sind. Pro Semester beschäftigt die FH Graubünden über 350 externe Lehrbeauftragte; folglich wurde der konkrete Bedarf an unpersonlichen Arbeitsplätzen mit 10 % der Gesamtarbeitsplatzzahl veranschlagt. Die unpersonlichen Arbeitsplätze sollen gleichmässig auf die Organisationseinheiten verteilt werden.

## Mitarbeitende

Jede Organisationseinheit bietet künftig Platz für Forschende, Mitarbeitende aus der Aus- und Weiterbildung, Dienstleistende und Verwaltungsmitarbeitende. In diesen Bereichen stehen persönliche und unpersonliche Arbeitsplätze als 1er-, 2er- und 4er-Anordnungen, Besprechungs- und Servicräume sowie weitere Nutzungen für Mitarbeitende der FH Graubünden zur Verfügung. In diesem Kontext wird auch von Multi-Spaces gesprochen. Die Grösse einer Büroorganisations-

einheit wurde unter dem Aspekt der Flexibilität, der Nachhaltigkeit und der Arbeitspsychologie vereinheitlicht. Zudem sollen die Organisationseinheiten gemeinsame Kommunikationsbereiche nutzen, welche konzeptabhängig zusammenhängend angeordnet oder auf kurzen Wegen (max. ein Geschosswechsel) erreichbar sind. Die Verteilung soll sich idealerweise auf alle Gebäudeteile erstrecken, sodass alle Gebäudeteile des künftigen Fachhochschulzentrums belebt sind.

## Bürokonzept

Es ist davon auszugehen, dass die Studierendenzahlen – und demzufolge auch die Mitarbeitendenzahl – an der FH Graubünden auch zukünftig steigen werden. Bereits in der Botschaft an den Grossen Rat war deshalb vermerkt, dass «langfristig eine Gesamtzahl von 2000 Studierenden angestrebt wird, was einen zusätzlichen Flächenbedarf für weitere 300 Studierende zur Folge haben wird.» Schon heute, im Jahr 2022,

wird dieser Wert überschritten. Das aktuell erarbeitete Raumprogramm weist kaum noch Reserven auf. Bereits heute zeichnet sich ab, dass das Fachhochschulzentrum zu klein sein wird, falls die FH Graubünden wie bis anhin jährlich moderat wächst. Deshalb war es unumgänglich, dass in der Wettbewerbsbearbeitung Erweiterungsoptionen für einen zukünftigen Ausbau mitgedacht wurden.

## Erweiterbarkeit

Das Gebäude soll sich dem Betrachter intuitiv erschliessen und leicht erkennbare und repräsentative Eingänge aufweisen. Die Nutzungsanordnung soll funktional logisch erfolgen und Raum für attraktive, abwechslungsreiche Aufenthaltsgüten bieten. Die Fachhochschule Graubünden pflegt einen offenen und familiären Umgang, der es den Studierenden ermöglicht, bei Bedarf den persönlichen Kontakt zu den Dozierenden zu suchen. Barrieren sollen auf ein Minimum reduziert werden und nur dort zum Einsatz kommen, wo es aus betrieblichen

und sicherheitstechnischen Gründen unvermeidbar ist. Die Nutzungsanordnung soll explizit dem Wunsch nach hohem informellem Austausch, flexibler Nutzung der Raumressourcen (Unterrichtsräume) und insbesondere interdisziplinärer Zusammenarbeit aller Themen- bzw. Forschungsschwerpunkte gerecht werden. Ziel soll eine belebte Durchmischung aller Gebäudeteile sein, welche Mitarbeitende und Studierende gleichermaßen am Hochschulleben und -wissen durch informellen und persönlichen Austausch partizipieren lässt.

## Betrieb

Neben den Büroorganisationseinheiten gibt es weitere Nutzungen der HNF-Kategorie 2 «Büro», welche ausserhalb der Kommunikationsbereiche angeordnet werden sollen. Als Vision zieht sich ein zusammenhängender Kommunikationsbereich durch das gesamte Fachhoch-

schulzentrum, welcher alle Büroorganisationseinheiten gleichberechtigt einschliesst, sodass ein Höchstmass an Austausch stattfinden kann. Die Kommunikationsbereiche sollen – wo möglich – an das Foyer angrenzen.

## Kommunikationsbereiche

Die FH Graubünden hat einen Bedarf an Räumlichkeiten für Veranstaltungen mit bis zu 400 Personen – unter anderem Fachkongresse sowie Veranstaltungen zu Semesterbeginn – sowie Anlässe mit bis zu 1000 Personen, vornehmlich Hochschulveranstaltungen wie beispielsweise Diplomabschlussfeiern. Die Durchführung grösserer

Die Seminarräume sollen nutzungsneutral und multifunktionell ausgestattet sein, um eine möglichst grosse Flexibilität zu bieten. Dies bedeutet, dass es keine Nutzungsbeschränkungen durch fachspezifische Seminarräume geben soll, sondern dass alle Räume die gleiche Ausstattung bieten werden. Neben Frontalunterrichtsein-

Die Schaffung eines Angebots zur Kinderbetreuung im neuen Fachhochschulzentrum unterstreicht den Anspruch der Fachhochschule Graubünden und des Bundesamts für Bildung, Forschung und Innovation SBFI, eine fortschritt-

Der Aussenraum soll eine hohe, diversifizierte Qualität aufweisen und den Besucherinnen und Besuchern, Mitarbeitenden und Studierenden gleichermaßen attraktive Verweilmöglichkei-

Da das Velo als Fortbewegungsmittel weiter gefördert werden soll, sind min. 500 Veloabstellplätze einzurichten. Diese sind vorzugsweise im Aussenbereich und zwingend überdacht zu realisieren. Ausserdem sind 30 Motorradab-

Um den Anspruch an eine nachhaltige und flexible Nutzung der zukünftigen Räumlichkeiten und Flächen des Fachhochschulzentrums zu erfüllen, bedarf es der Einhaltung der vorgegebenen Raumhöhen und somit der zwingend erforderlichen Geschosshöhen – sowohl im bestehen-

Anlässe am Standort des neuen Fachhochschulzentrums Graubünden soll künftig durch ein flexibles und synergetisches Konzept ermöglicht werden; dies wird zur Erhöhung der Identifikation und Strahlkraft der Hochschule und des Standorts Chur als Forschungsstandort beitragen.

heiten sollen auch Gruppenarbeiten und Workshops in grösseren Gruppengrössen in diesen Räumen durchführbar sein. Alle Räume verfügen über das technische Equipment, um alles im Bedarfsfall auch hybrid – d. h. sowohl vor Ort als auch digital – anbieten zu können.

liche, attraktive Arbeitgeberin und ein innovativer Bildungsstandort zu sein. Integriert in das neue Hochschulzentrum soll deshalb eine öffentliche Kindertagesstätte entstehen.

ten (Sitzgelegenheiten, Rückzugsmöglichkeiten, Grünzonen mit pflanzlicher Gestaltung, schattenspendende Bereiche) bieten.

stellplätze einzuplanen. Unter Berücksichtigung einer bestehenden Vereinbarung für die Benützung von 50 Parkplätzen auf dem Parkfeld «Obere Au» kann von einem Bedarf von 150 Pkw-Parkplätzen ausgegangen werden.

den Gebäude als auch in den neuen Gebäudeteilen. Aufgrund der betrieblichen Zusammenhänge und Abläufe innerhalb der FH Graubünden ist mitunter eine Vielzahl an verschiedenen Raumtypen mit unterschiedlicher Infrastruktur/Raumausstattung auf einer Geschossebene anzuordnen.

## Multifunktionsräume

## Seminarräume

## Kinderbetreuung

## Aussenraum

## Mobilität

## Geschosshöhen



Das grosszügige, von Betonrahmen überspannte Foyer bildet im Neubau den Empfang für alle Hochschulangehörige.

### Arno Arpagaus

Verwaltungsdirektor, Mitglied der Hochschulleitung und dessen Delegierter für das Fachhochschulzentrum  
T +41 81 286 24 28  
arno.arpagaus@fhgr.ch

# Ein Nutzen für alle, die hier leben

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Als Kantonsbaumeister steht Markus Dünner jenem Amt vor, das für das gesamte Immobilienmanagement des Kantons Graubünden zuständig ist – also auch für das neue Fachhochschulzentrum der FH Graubünden. «Dieses Projekt hat einen grossen Einfluss auf unser Leben hier, auf unsere Wirtschaft und Gesellschaft», sagt der Chef des Hochbauamts im Interview. «Es bringt einen hohen Nutzen für alle, die hier leben.»

Text und Bild: **Luzia Schmid**

**Herr Dünner, Sie waren von der ersten Stunde an bei der Planung des Fachhochschulzentrums dabei. Was für eine Bedeutung hat ein solches Projekt für den Kanton?**

Das Projekt hat eine mehrfache Bedeutung für unseren Kanton: Der Bildungsstandort wird gefördert und das wiederum stützt die regionale Wirtschaft. Wir schaffen ein Zentrum, wo sich die Leute aus der Region aus- und weiterbilden können, und es besteht die Chance, dass sie danach auch hier bleiben. So kann dem Fachkräftemangel entgegengewirkt werden. Dieses Potenzial müssen wir nutzen. Ausserdem können Prozesse innerhalb der FHGR vereinfacht werden.

**Kann man bei diesem Projekt von einem architektonischen Leuchtturm in Graubünden sprechen? Mit rund 178 Millionen Franken ist es immerhin eines der grössten zu realisierenden Bauprojekte überhaupt in unserem Kanton.**

Ein Leuchtturm ist es nicht aufgrund seiner Grösse, sondern aufgrund des Nutzens für den Kanton. Der Bildungsstandort Graubünden wird dadurch gestärkt. Die an der Fachhochschule Graubünden angebotenen Aus- und Weiterbildungen dienen letztendlich uns allen.

**Welches sind die speziellen Herausforderungen bei der Planung sowie beim Neu- und Umbau eines Campus für eine Fachhochschule?**

Ein grosses Bauvorhaben, das eine lange Planungs- und Realisierungszeit benötigt, erfordert

einen vorausschauenden Blick und hohe Flexibilität. Es ist wichtig, sich bereits zu einem frühen Zeitpunkt mit zukünftigen Veränderungen der Gesellschaft, Umwelt, Technologie – also mit Megatrends – zu befassen. Funktionalität und Nutzung haben bei so einem Bauvorhaben erste Priorität. Man muss in die Zukunft schauen. Wir wissen nicht, wie die Hochschullandschaft in zehn und mehr Jahren aussieht, wie dannzumal unterrichtet wird und wie sich die Studienangebote entwickeln. Deshalb ist es wichtig, dass mit relativ wenig Aufwand auch neue Nutzungen ermöglicht werden können.

**Ein entscheidender Faktor bei einem solchen Projekt ist die gute Zusammenarbeit. Es müssen verschiedene Bedürfnisse – jene der Hochschule und jene des Kantons – unter einem Dach vereint werden. Wie haben Sie diese Zusammenarbeit erlebt?**

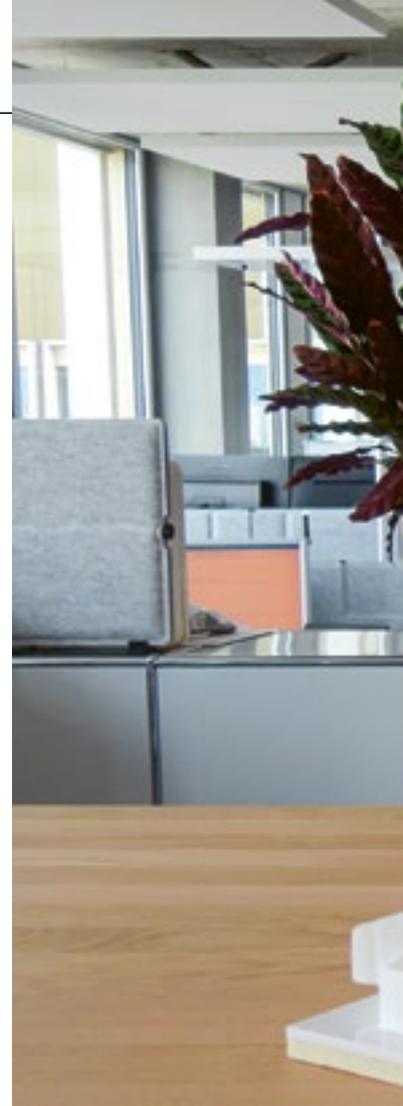
Weil die Fachhochschule Graubünden eine öffentlichrechtliche Anstalt ist, also zum Kanton gehört, jedoch selbstständig ist, unterscheidet sich dieses Bauvorhaben von anderen Bauprojekten, die wir für den Kanton planen und realisieren. Es gab mehr Anspruchsgruppen und auch Entscheidungsträger als üblich. Die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Bauherrschaft, Nutzenden und Betreibenden ist entscheidend für ein gutes Resultat. Letztendlich haben alle das gleiche Ziel: ein funktionierendes, auf den Nutzen fokussiertes Gebäude, das architektonisch

überzeugt und nachhaltig ist. Das ist dem Projektteam bis jetzt gut gelungen.

**Das Projekt «Partenaris» unter der Federführung des Architekturbüros Giuliani Hönger Architekten aus Zürich hat den Architekturwettbewerb für das Fachhochschulzentrum gewonnen. Was hat den Ausschlag dazu gegeben? Weshalb wurde genau dieses Projekt ausgewählt?**

Es ist immer die Gesamtheit verschiedener Kriterien, die den Ausschlag für die Wahl des Siegerprojekts geben. Beim Projekt «Partenaris» sind dies zum Beispiel die städtebauliche Setzung unter Einbezug der bestehenden Gebäude – man denke an das ehemalige Schaltgebäude, aber auch an die bestehende Fachhochschule an der Pulvermühlestrasse 57 auf der gegenüberliegenden Strassenseite – und die wahrnehmbare Identität des Neubaus, die das neue Fachhochschulzentrum erkennbar machen. Der Bau verfügt über grosse innenräumliche Qualitäten mit Lichthöfen, schönen Sichtbezügen und interessanten Holzkonstruktionen. Betrieblich ist das Projekt auf eine Fachhochschule ausgerichtet: funktionell, flexibel, nachhaltig.

**Ein grosses Anliegen und in vielen Diskussionen immer wieder ein Thema ist die Nachhaltigkeit. Welche Vorgaben werden hier vom Kanton gemacht und wie nachhaltig werden schliesslich der Bau und der neue Campus sein?**





Markus Dünner hofft, dass das Parlament und das Stimmvolk im Fachhochschulzentrum einen Mehrwert für den Kanton sehen.

Es war und ist das Ziel, einen sehr hohen Nachhaltigkeitsstandard zu erreichen. Dazu gehören Flächen- und Energieeffizienz, möglichst wenig graue Energie in der Produktion, gesunde Baumaterialien, Biodiversität im Aussenraum und ein wirtschaftlicher Betrieb. Das Fachhochschulzentrum wird ein Gebäude mit einem kleinen ökologischen Fussabdruck sein. Das Verhältnis von Volumen zu Fläche ist sehr gut und mit den Photovoltaik-Anlagen wird Strom für den Eigenbedarf produziert. Es ist ein Plus-Energiehaus geplant.

**Eine Herausforderung am geplanten Standort ist auch die Mobilitätsthematik. Hier steht die Stadt Chur in der Pflicht. Wie sehen Sie diese Thematik in Bezug auf den Standort und dessen Anbindung an den öffentlichen Verkehr?**

Das Fachhochschulzentrum liegt im wohl prosperierendsten Stadtgebiet von Chur. Hier wird sich in den nächsten Jahren bis zum Bezug im Jahr 2028 noch viel entwickeln. Der öffentliche Verkehr wird sich im Zuge der Gebietsentwicklung ebenfalls entwickeln, wie das in solchen Situationen der Fall ist. Wenn die Nachfrage da ist, wird sich das Angebot entsprechend anpassen. In anderen Städten wie Zürich oder Lausanne liegen die Hochschulen auch nicht im Zentrum. Dass so viele auswärtige Studierende nach Chur kommen, zeigt auch, dass die FH Graubünden ein qualitativ hochstehendes Angebot bietet.

**Die Fachhochschule braucht adäquate Räume zur Sicherung des Hochschulstandorts Graubünden. Doch wie bringt man Ihrer Ansicht nach auch eine Hochschulmentalität in die Region?**

Der Fachkräftemangel erschwert vielen Bündner Unternehmen die nötige Entwicklung, um sich im Markt behaupten zu können. Um wettbewerbsfähig zu sein, braucht es genügend und gut ausgebildete Fachpersonen. Die Bündnerinnen und Bündner müssen erkennen, dass eine im Kanton verwurzelte Fachhochschule einen Mehrwert für die Jugend darstellt und dass junge Menschen hier studieren und sich weiterbilden können. Dies reduziert die Abwanderung und wirkt sich positiv auf die Bündner Wirtschaft aus.

**Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Das Fachhochschulzentrum ist eines ihrer letzten grossen Projekte vor der Pensionierung. Wie sehr liegt es Ihnen am Herzen?**

Dieses Projekt liegt mir besonders am Herzen, weil es einen grossen Impact auf den Bildungsstandort und folglich die Wirtschaft in unserem Kanton hat. Wichtig ist, dass der Grosse Rat und die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im neuen Fachhochschulzentrum einen grossen Mehrwert für Graubünden sehen und durch ihre Zustimmung die Realisierung ermöglichen. Wir stärken damit die gesamte Bildungslandschaft in Graubünden – von unten bis oben. Es ist wie bei einer Brücke: Entscheidend ist der oberste Schlussstein, damit der Bogen hält.

#### ÜBER MARKUS DÜNNER

Markus Dünner, Jahrgang 1958, lernte Hochbauzeichner in St. Gallen, studierte an der Hochschule Konstanz Architektur und an der damaligen Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur Bau & Energie sowie Betriebswirtschaftsingenieur. Er arbeitete als Projektleiter und selbständiger Architekt. Seit 2002 leitet er als Kantonsbaumeister das Hochbauamt Graubünden.

Am 31. Mai 1907 beschloss der Grosse Rat einen Kantonsbaumeister anzustellen. Die Stelle unterstand dem Bau- und Forstdepartement; die Aufträge erteilten die Regierungsdepartemente. Das Büro bildete einen Teil des kantonalen Bauamtes unter der Bezeichnung "Kantonsbaumeisteramt". Im Laufe der Jahre wurden die Aufgaben den Erfordernissen angepasst und erweitert. Heute ist das Hochbauamt zuständig für das gesamte Immobilienmanagement des Kantons.

---

#### Luzia Schmid

Projektleiterin Hochschulkommunikation  
T +41 81 286 38 78  
luzia.schmid@fhgr.ch

# Vom Welschdörfli in den Kupferbau – ein Leben an der Fachhochschule

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Im Keller eines Privathauses, auf einer Karosserie, in Laboratorien in Domat/Ems und St. Gallen oder in der Nachbarschaft einschlägiger Clubs: In der rund 60-jährigen Geschichte der Fachhochschule Graubünden wurde an den verschiedensten Orten studiert, geforscht und gearbeitet. Einer, der die Gebäudeodyssee der Fachhochschule fast von Anfang an und bis zu seiner Pensionierung miterlebt hat, ist Sepp Tschirky

Text: **Luzia Schmid** / Bilder: **Luzia Schmid, Sepp Tschirky**

Es gab eine Zeit, da spielte sich das Leben von Sepp Tschirky praktisch unter einem Dach ab. Das war 1974. Zusammen mit seiner Frau Maria wohnte der damals 26-Jährige im fünften Stock des damaligen Neubaus Ringfeld bei der Theus AG in Chur. Ein Stockwerk darunter hatte sich das Abendtechnikum eingemietet. Die Räumlichkeiten bestanden aus zwei Unterrichtszimmern, einem Labor, einem Büro sowie einem kleinen Vorbereitungsraum. Tschirky war als erster vollamtlicher Assistent im Bereich der Elektro- und Nachrichtentechnik tätig und erst der vierte Mitarbeiter des Abendtechnikums. Neben ihm waren nur der Rektor, Otto Kreienbühl, sein Chef, Walter Steffen, sowie eine Sekretärin vollamt-

lich angestellt. Obwohl es schon damals rund 160 Studierende gab, waren die rund 70 anderen Lehrkräfte und Abteilungsleiter im Nebenamt tätig. «Wenn wir zusammen eine Kaffeepause machten, sass die ganze Belegschaft an einem Tisch», erzählt Tschirky. «Meine Frau brachte Kaffee und Gebäck aus unserer Wohnung.» Er habe in Hausschuhen zur Arbeit gehen können, erinnert sich der heute 74-Jährige schmunzelnd. In die gleiche Zeit fällt auch eine Anekdote, die Tschirky so schnell nicht wieder vergass. Es war an einem späten Abend, er wollte im Keller Wasser holen und bemerkte, dass der Lift nicht funktionierte. Da sei er zu Fuss hinuntergelaufen und plötzlich habe er Schreie gehört. «Ich realisierte,

dass der Lift ganz unten im Haus aufgelaufen war, und es gelang mir, die Tür zu öffnen.» Studierende hatten sich nach dem Unterricht alle zusammen in die Kabine gedrückt. «Der Lift war total überladen, die jungen Leute standen da wie Sardinen in der Büchse», erzählt Tschirky. Dass er an diesem Abend seine Wohnung kurz verlassen habe, um in den Keller zu gehen, sei reiner Zufall gewesen.

## IM PRIVATAUTO LABOR UND SCHULE GEZÜGELT

Doch wie kam es dazu, dass der junge Assistent damals seinen privaten und beruflichen Lebensmittelpunkt unter einem Dach hatte?



Sepp Tschirky im Foyer des heutigen Hauptgebäudes ...



... und 1972 als erster Assistent.



Tschirky mit seinem damaligen Chef Walter Steffen.



Im letzten Semester trugen Tschirky und seine Studienkollegen jeden Abend im Unterricht eine Schirmmütze.

Das Abendtechnikum verfügte bis dahin über keine eigenen Schulräume. Der Unterricht und die Laborübungen fanden über die ganze Stadt verteilt in Schulzimmern anderer Schulen statt, etwa im Nikolai-, Graben- oder Quaderschulhaus, in der Kantonsschule, im Keller eines Privathauses an der Oberalpstrasse, im kantonalen Labor und in den Laboratorien der damaligen Emser Werke oder in einem Haus im Welschdörfli. Tschirky selbst hatte am Abendtechnikum Elektrotechnik studiert. «Wir hatten praktisch jeden Abend an einem anderen Ort Unterricht.» Kurz vor Abschluss seines Studiums begann er, als erster Assistent beim Abendtechnikum zu arbeiten. Im gleichen Jahr, 1972, wurde das Abendtechnikum vom Bund als Höhere Technische Lehranstalt (HTL) anerkannt. Oberhalb der Felsenbar hatte die Abteilung Elektro- und Nachrichtentechnik einen Unterrichtsraum, ein Labor und ein Büro eingerichtet. «Das war mein erster Arbeitsplatz», erzählt Tschirky. Er erinnert sich auch daran, dass es unten auf der Strasse immer mal wieder «geklöpft» habe und dass sie bereits als Studenten im Hotel gegenüber Dinge gesehen hätten, «die nicht für uns bestimmt waren». Als klar wurde, dass die Schule an der Ringstrasse bei der Theus AG Räume beziehen konnte, habe er sich informiert, ob es da nicht auch Platz für ihn und seine frisch vermählte Frau hätte. So sei es zur «perfekten Lösung unter einem Dach» gekommen. Den Umzug des Labors und der Unterrichtszimmer hätten er und sein Chef grösstenteils mit ihren Privatautos bewältigt. «Wir waren wie ein Familienbetrieb», schwärmt Tschirky. Der Rektor, das Sekretariat und die Bibliothek befanden sich zu jener Zeit noch in der Gewerbeschule. «Die Bibliothek bestand aus einer einzigen Büchergestellwand und auch der einzige Umdrucker stand in diesem Raum.»

### WIE EIN EIGENES KIND

In den folgenden Jahren wuchs die Schule weiter: Im Gebäude bei der Karosserie Theus konnten weitere Stockwerke übernommen werden und der Besitzer baute 1983 oberhalb der Werkstatthalle schliesslich sogar zehn Schul- und Laborräume für die HTL. Doch immer noch waren die Platzverhältnisse eng und man

musste auf andere Schulhäuser ausweichen. Tschirky hatte 1974 begonnen, Mathematik zu unterrichten. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, hatte er als Fachhörer an der ETH Zürich ein zweijähriges Studium absolviert. «Nach der Lehre hatte ich mir geschworen, nie mehr an eine Schule zu gehen, und plötzlich war ich selbst Lehrer», lacht Tschirky. Und es sollte erst der Anfang einer langjährigen Karriere an der Fachhochschule sein, die bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2010 dauerte, die letzten Jahre sogar in der Funktion des Prorektors. Es entwickelte sich eine tiefe Verbundenheit mit der Schule. «Sie war mein Geschäft, mein Familienbetrieb, wie mein eigenes Kind», sagt er noch heute. Als Ende der Achtzigerjahre der Beschluss gefasst wurde, an der Ecke Pulvermühle-/Ringstrasse ein eigenes Schulhaus zu bauen, war das für den damaligen Dozenten wie «die Planung für ein neues Zuhause».

### KEINEN LUXUSPALAST AUFSTELLEN

Tschirky war als Mitglied der Baukommission bei der Planung des heutigen Hauptstandorts dabei. «Das war eine spannende Zeit.» Man sprach über Schulzimmergrössen, Inventar und Wandtafeln und besichtigte andere Schulen, um zu schauen, wie diese eingerichtet waren. Das Siegerprojekt der Architekten Jüngling und Hagmann habe vor allem durch die beiden Trakte für die Labor- und Unterrichtsräume sowie den grosszügigen Mittelteil mit der Aula überzeugt. «Die langen Gänge mit Sicht auf den Calanda und die Stadt waren den Architekten sehr wichtig.» Für ihn sei es eine «Riesenfreude» gewesen, endlich ein «eigenes» Schulhaus zu erhalten. Gleichzeitig habe man grossen Wert auf die Kosten gelegt, Sparen sei der Grundgedanke gewesen. «Eigentlich bauten wir zu klein, aber wir wollten keinen Luxuspalast aufstellen.» So gibt es bis heute beispielsweise nur im Parterre des Kupferbaus Toiletten. Das erstellte Gebäude war denn auch wesentlich billiger als der Kostenvoranschlag. «Immer wieder angesprochen wurde ich auf die zu kleinen Lifte», sagt Tschirky. Dies sei leider ein Planungsfehler gewesen. Die Unterrichtstische haben auch heute nur Platz darin, wenn man sie hochkant hineinstellt. Angepasst werden musste die Ein-

gangstür. Diese war von den Architekten als schwere Metalltür konzipiert worden. «Meine zierliche Frau – die an der Fachhochschule in der Bibliothek arbeitete – konnte sie kaum öffnen», erzählt Tschirky. Und auch er habe dafür sein ganzes Gewicht einsetzen müssen. Worüber Tschirky heute immer noch staunt: Wie rasch der Kupferbau damals realisiert wurde. Im November 1991 begannen die Bauarbeiten, ein Jahr später feierte man schon das Richtfest und im Sommer 1993 startete der Studienbetrieb. «Die Fachhochschule ist aktuell ja immer noch an verschiedenen Standorten ziemlich verzetelt», sagt Tschirky zum Schluss. Er freue sich deshalb sehr darüber, dass abermals ein neues Zentrum geplant sei. «Für das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Hochschule ist das sehr wichtig», sagt er, «das weiss ich aus eigener Erfahrung.»

### ÜBER SEPP TSCHIRKY

Sepp Tschirky absolvierte eine Lehre als Fernmelde- und Elektronikapparatemonteur. Danach studierte er Elektrotechnik am damaligen Abendtechnikum Chur und schloss sein Studium 1973 ab. Schon ein halbes Jahr vorher wurde er als erster Assistent des Abendtechnikums engagiert. Kurz darauf unterrichtete er dort Mathematik. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, absolvierte er als Fachhörer an der ETH Zürich ein zweijähriges Studium. Nach fast drei Jahrzehnten Unterrichtstätigkeit wurde er 2002 als Prorektor in die Hochschulleitung berufen. 2010 wurde er pensioniert. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen.



Eine Gebäudeodyssee über 60 Jahre Fachhochschule Graubünden.

### Luzia Schmid

Projektleiterin Hochschulkommunikation,  
Redaktionsleiterin  
T +41 81 286 38 78  
luzia.schmid@fhgr.ch

# Diversität und Chancengleichheit

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Die FH Graubünden setzt seit 2001 im Rahmen des Bundesprogramms «Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Fachhochschulen» vielfältige Massnahmen und interne Projekte um, die zur Förderung der Chancengleichheit und zur Weiterentwicklung ihres Profils und Angebots beitragen. Seit 2008 geschieht dies mittels vierjähriger Aktionspläne, die zum Ziel haben, das Thema an der FH Graubünden und in ihrer Hochschulkultur zu verankern.

Text: **Andrea Zeller, Sara Dolf-Metzler** / Bilder: **FH Graubünden**

Mit dem Start in die Selbstständigkeit und der Transformation der FH Graubünden zu einer eigenständigen öffentlich-rechtlichen Fachhochschule haben sich auch die Rahmenbedingungen für die Arbeit im Bereich Diversität und Chancengleichheit verändert. Seit 2021 ist die FH Graubünden für die Erstellung, die Umsetzung und das Reporting eines eigenen Aktionsplans im Rahmen des Programms P-7 «Diversität, Inklusion und Chancengleichheit in der Hochschulentwicklung» von swissuniversities verantwortlich.

Relevant für die Arbeitsgestaltung im Bereich Diversität und Chancengleichheit ist deren hochschulweite Verankerung als Governance-Thema. Die Thematik hat durch die Selbstständigkeit der Fachhochschule an Wichtigkeit gewonnen und sollte sich in den kommenden Jahren in der Organisationsentwicklung und im Qualitätssicherungssystem widerspiegeln. Ausserdem hat sich in den letzten Jahren ein erweitertes Verständnis von Diversität entwickelt. Heute umfasst «Diversität» nicht nur die Geschlechterdimension und damit die Gleichstellung von

Frauen und Männern, sondern auch andere Dimensionen möglicher Chancenungleichheiten wie beispielsweise die soziale Herkunft, den Migrationshintergrund, das Alter, physische oder psychische Beeinträchtigungen sowie die sexuelle Orientierung oder Identität. Der Aktionsplan «Diversität und Chancengleichheit 2021–2024» unterstützt die FH Graubünden in ihrem Auftrag und definiert zentrale und dezentrale Wirkungsziele und Massnahmen, die in den verschiedenen Leistungsbereichen umgesetzt werden. Hauptziel des Aktionsplans ist es,



Chancengleichheit und Inklusion sollen als wichtige Kriterien von Führungsaufgaben an der FH Graubünden verankert werden.



Teilnehmerinnen am Workshop «Gesehen und gehört werden. Mehr Durchsetzungsvermögen in beruflichen Machtspielen».

Chancengleichheit, Diversität und Gleichstellung an der FH Graubünden als Thema in allen Leistungsbereichen sowie in den strategischen und operativen Prozessen zu verankern. Der Aktionsplan wurde von der Fachstelle Diversity erarbeitet, welche den diesbezüglichen Umsetzungsprozess begleitet.

### BARRIEREFREIE HOCHSCHULE

Sowohl in der Organisation und Führung als auch in der gesamten Hochschulkultur soll ein breites Verständnis von Diversität und Chancengleichheit zu einem allgemeinen Handlungsgrundsatz werden. Nebst dem Geschlechteraspekt, dem Themenbereich Work-Life-Balance und der Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Familie wird ein breites Spektrum weiterer Dimensionen und Themen mit einbezogen. Beispiele hierfür sind die Förderung von gemischten Teams, der respektvolle, chancengleiche Umgang mit allen Hochschulangehörigen und den externen Partnerinnen und Partnern sowie die Wertschätzung und Förderung von vielfältigen Persönlichkeiten als Stärke unserer modernen Fachhochschule. Die Berücksichtigung der Dimension Behinderung und die Umsetzung einer barrierefreien Hochschule sind ein weiterer zentraler Aspekt. Die FH Graubünden soll durch verschiedene Massnahmen wie etwa eine Ist-Analyse zum Stand der Barrierefreiheit und ein Benchmarking mit anderen Hochschulen erste wichtige Schritte in Richtung einer barrierefreien Fachhochschule machen. Ziel ist es, die Inklusion innerhalb der Institution zu fördern. Konkret bedeutet dies, dass in der Gemeinschaft aller Angehörigen der Fachhochschule jede und jeder aktiv, gleichberechtigt und selbstbestimmt an den Tätigkeiten teilhaben kann. Zudem hat sich die FH Graubünden zum Ziel gesetzt, die Durchmischung in den Führungspositionen und bei ihren Dozierenden zu erhöhen.

Der Frauenanteil in diesen Positionen beträgt heute 22 Prozent und soll bis 2026 auf mindestens 30 Prozent erhöht werden. Gemischte Teams, die Innovation fördern, sollen zum Normalfall werden.

Die Ziele werden durch diversitätsbewusste und chancengleiche Instrumente im Rahmen des Personalmanagements unterstützt. Eingesetzt werden diese sowohl bei der Personalrekrutierung als auch bei der Personalentwicklung.

### SENSIBILISIERUNGSKAMPAGNEN

Chancengleichheit und Inklusion sollen als wichtige Kriterien von Führungsaufgaben an der FH Graubünden verankert und etabliert werden. Alle Hochschulangehörigen werden durch Schulungen und Sensibilisierungskampagnen beim Aufbau von Kompetenzen in diesem Bereich unterstützt. Sie sollen Lernmöglichkeiten erhalten, um Chancengleichheit und Vielfalt als Basis für die Weiterentwicklung der gesamten Fachhochschule zu verstehen und bewusst zu erleben.

Ein weiterer Punkt des neuen Aktionsplans ist die Weiterentwicklung der Fachstelle Diversity zu einer Kompetenzstelle im Kontext einer selbstständigen Hochschule. Diese baut Wissen und Kompetenzen zu diesem Themenbereich auf und stellt sie zur Verfügung. Ausserdem berät und unterstützt sie die Hochschulangehörigen bei der Umsetzung der Chancengleichheit. Das Ziel ist der Aufbau von Chancengleichheits- und Diversitätskompetenzen bei allen Hochschulangehörigen – den Studierenden, den Mitarbeitenden sowie den Führungspersonen. Der Kompetenz- und Wissensaufbau findet im Sinne einer lernenden Organisation kontinuierlich statt. Chancengleichheit, Gleichstellung und Diversität sind umfassende, aktuelle und mehrdimensionale Themen, die stets neue Herausforderungen

mit sich bringen und einer proaktiven Herangehensweise bedürfen.

### GEGEN DISKRIMINIERUNG

Die FH Graubünden schützt im Rahmen ihrer Tätigkeit auch die persönliche Integrität aller Hochschulangehörigen. Sie duldet keinerlei Form von Diskriminierung, wie u. a. Sexismus, Rassismus oder psychische und physische Belästigung. Mit geeigneten Präventionsmassnahmen sorgt die Hochschulleitung für ein Studien- und Arbeitsklima, das Diskriminierung, Belästigung und Mobbing vorbeugt. Ein wichtiges Instrument hierfür ist die Richtlinie, die das Verfahren bei sexueller Belästigung, Mobbing und Diskriminierung am Arbeitsplatz und im Studium regelt. Zudem gibt es interne Beratungs- und Anlaufstellen für Mitarbeitende und Studierende. Personen, die sich belästigt, gemobbt oder diskriminiert fühlen, können sich dort vertraulich beraten lassen.

Der Aktionsplan «Diversität und Chancengleichheit 2021 – 2024» unterstützt die Zukunftsvision der FH Graubünden. In der Gestaltung der Chancengleichheit – und damit der Governance der Fachhochschule – trägt er wirkungsorientiert und mutig zu einer agilen, nachhaltigen Weiterentwicklung der FH Graubünden bei.

► [fghr.ch/diversity](https://fghr.ch/diversity)

#### Andrea Zeller

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Diversity  
T +41 81 286 38 63  
[andera.zeller@fghr.ch](mailto:andera.zeller@fghr.ch)

#### Sara Dolf-Metzler

Leiterin Fachstelle Diversity  
T +41 81 286 24 66  
[sara.dolf-metzler@fghr.ch](mailto:sara.dolf-metzler@fghr.ch)

# Der ökologische Fussabdruck der Fachhochschule Graubünden

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

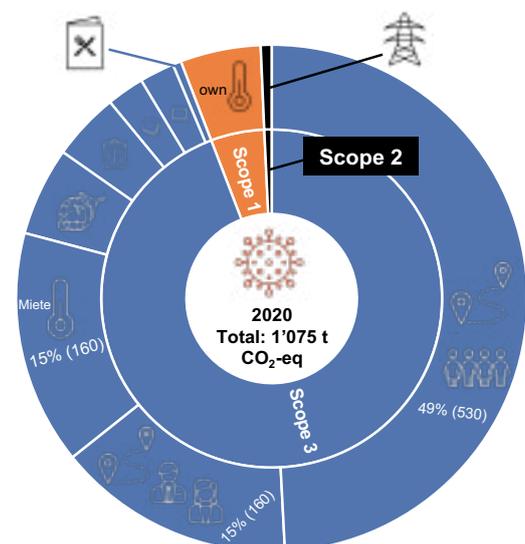
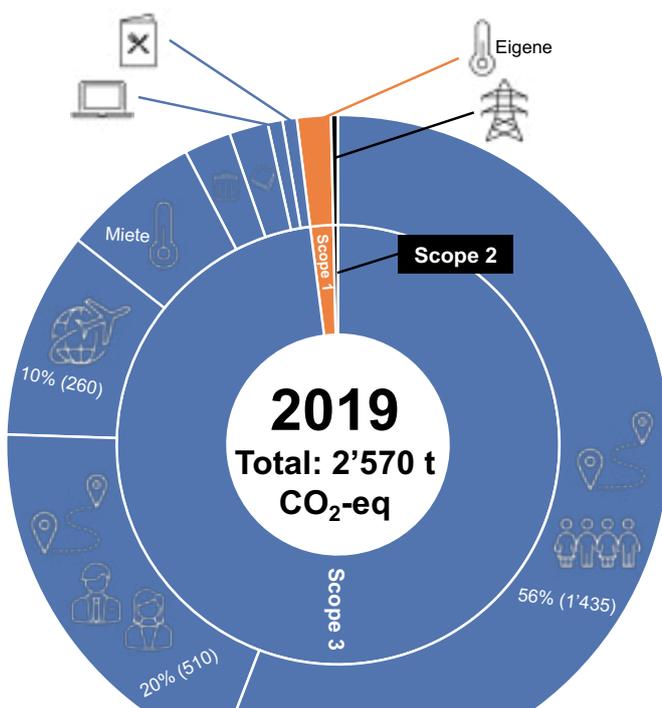
Die höchste Umweltbelastung der FH Graubünden verursacht das Auto. Etwa die Hälfte der Mitarbeitenden und ein Fünftel der Studierenden sind damit unterwegs. 60 Prozent der Gesamtemissionen der Fachhochschule entstehen durch die Mobilität. Einen erstaunlich kleinen Anteil machen Abfall, IT, Verpflegung und Strom aus. Die Nachhaltigkeitsbeauftragte Livia Somerville hat den ökologischen Fussabdruck der Fachhochschule untersucht.

Text: Livia Somerville / Bild: Lucinda Tgetgel

Spätestens mit der Verabschiedung des Pariser Klimaabkommens durch die Staatengemeinschaft der Vereinten Nationen ist es auch für die Schweiz amtlich, welchen Beitrag sie zur Eindämmung des Klimawandels leisten soll. Der Kanton Graubünden hat seinen eigenen Green Deal verabschiedet. Das Ziel ist die Klimaneutralität bis 2050. Als Nachhaltigkeitsbeauftragte der Fachhochschule Graubünden

hat das bei mir Fragen ausgelöst. Wie weit ist die FH Graubünden von der Klimaneutralität entfernt? Welche Umweltaspekte sind relevant und welche (zunächst noch) vernachlässigbar? Bei rund 300 Mitarbeitenden und 2500 Studierenden entstehen im Hochschulbetrieb tägliche Emissionen, wie zum Beispiel durch die allgemeine Reisetätigkeit und Mobilität, den Energieverbrauch, den Lebensmittel-, Wasser-

und Papierverbrauch sowie verschiedene Arten von Abfällen. Durch diese Aktivitäten werden Treibhausgase wie Kohlenstoffdioxid, Methan und Stickoxid freigesetzt. Diese können nicht durch natürliche Kreisläufe abgebaut werden und führen zum Treibhauseffekt, der seit der Industrialisierung schrittweise, doch kontinuierlich zur Erhöhung der Temperaturen und zur Klimaveränderung führt. Des Weiteren kommt



Im Jahr 2020 gingen die Emissionen aufgrund der Corona-Pandemie um 60 Prozent zurück, was vor allem dem Rückgang der Mobilität geschuldet ist.



Zwei Blockheizkraftwerke verbrennen an der FH Graubünden Gas und produzieren gleichzeitig Strom für das Hauptgebäude – insgesamt 40 Kilowattstunden.

der FH Graubünden im Rahmen ihrer Ausbildungstätigkeit für künftige Fach- und Führungskräfte die Verantwortung einer Vorbildfunktion zu. Aus diesen Gründen sollten die Umweltauswirkungen der FH Graubünden bei der Ausarbeitung des Green Deals nicht vernachlässigt werden.

Diese Ausgangslage hat mich motiviert, die erste Ökobilanz der FH Graubünden zu erstellen. Eine Ökobilanzierung ist eine systematische Analyse der Wirkung aller Aktivitäten und Prozesse auf die Umwelt. Ziel war es, dadurch die ökologischen Hotspots – also die Bereiche der Fachhochschule mit verhältnismässig grossen Umweltauswirkungen – aufzudecken. Das ist der erste wichtige Schritt für eine Entwicklung der FH Graubünden in Richtung Klimaneutralität. Denn ohne eine Baseline werden wir nie wissen können, wie weit die Fachhochschule von der kantonal angestrebten Klimaneutralität (noch) entfernt ist.

#### **CORONA SCHAFFT NEUE AUSGANGSLAGE**

Die Massnahmen, die im Zusammenhang mit der Eindämmung der Infektionskrankheit COVID-19 ergriffen wurden, führten – wenig

überraschend – zu einer erheblichen Beeinträchtigung des Hochschulalltags: Gebäude standen plötzlich leer, es gab praktisch keinen Pendelverkehr zu und von den Hochschularealen mehr und Dienstleistungen wie die Gastronomie wurden nicht mehr angeboten. Ausserdem machten die auferlegten Reisebeschränkungen Dienstreisen und Exkursionen unmöglich. Die Pandemie hatte eine noch nie dagewesene Ausgangslage geschaffen. Ich wollte diese Chance nutzen, um die Emissionen der FH Graubünden und deren Ursprünge besser zu verstehen, und so setzte ich mir das Ziel, das reguläre Betriebsjahr 2019 mit dem unregelmässigen Betriebsjahr 2020 zu vergleichen. Das nötige Werkzeug dafür hatte ich mir im Zuge meiner Forschungstätigkeit als Masterstudentin in der Forschungsgruppe «Ökobilanzierung» der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW angeeignet. Die anstehende Masterarbeit war somit die optimale Gelegenheit, mich vertieft mit den Emissionen der FH Graubünden auseinanderzusetzen. In einem ersten Schritt – einem der wichtigsten Schritte überhaupt – analysierte ich, was zum System der FH Graubünden gehört. Die Literatur und diverse internationale Standards wie z. B. das Greenhouse Gas Protocol bieten unzählige

Handlungsanleitungen, vor allem um die Seriosität und Vergleichbarkeit sicherzustellen. Trotz dieser Vorgaben gibt es Graubereiche. Das sind vor allem umweltbelastende Aktivitäten, die nicht direkt im Betrieb selbst entstehen, sondern über vorgelagerte Wertschöpfungsketten durch den Zukauf von Produkten, Infrastrukturen und Dienstleistungen seitens der Fachhochschule indirekt verursacht werden. Ein Beispiel hierfür ist die Verpflegung, die von einem externen Anbieter bereitgestellt wird. Es stellt sich somit die Frage, wie viel Verantwortung der FH Graubünden hierbei zukommt. Im Fachjargon werden solche Umweltauswirkungen «Scope-3-Emissionen» genannt; sie sind in ihrer Relevanz nicht zu unterschätzen. An der FH Graubünden machen sie nämlich über 90 Prozent der gesamten Umweltbelastung aus. Einfacher ist die Erfassung von direkten Umweltbelastungen, beispielsweise die Entweichung von Treibhausgasen beim Verfeuern fossiler Brennstoffe – zum Beispiel beim Heizen im gasbetriebenen Blockheizkraftwerk. Folglich musste ich pragmatische Entscheidungen treffen: Bis wohin steht die FH Graubünden in der Verantwortung? Wo muss ich die Grenzen bei der Ökobilanzierung ziehen? Ich habe mich hierfür auch an den Praktiken anderer Hochschulen orientiert.



Die Mobilität ist mit einem Anteil von 60 Prozent an den Gesamtemissionen der umweltrelevanteste Bereich.

Schlussendlich habe ich für folgende Aktivitätsbereiche und die dazugehörigen Unterkategorien Verbrauchsdaten erhoben: Wasser, Energie, IT & Papier, Mobilität, Verpflegung und Abfall. Die Mobilität umfasst neben den Geschäftsreisen auch den Pendelverkehr der Mitarbeitenden und Studierenden. Ich habe erhoben, welche Distanzen die Mitarbeitenden und Studierenden zurücklegen und mit welchem Transportmittel sie das tun. Anschliessend habe ich für alle Bereiche geeignete Emissionsdaten in der Literatur ermittelt und mithilfe eines Programms zu einem Modell zusammengeführt.

### PENDELVERKEHR ALS HAUPTVERURSACHER

Die Ergebnisse 2019 sind unmissverständlich: Die Mobilität, insbesondere der Pendelverkehr der Mitarbeitenden und Studierenden, ist mit einem Anteil von 60 Prozent an den Gesamtemissionen der umweltrelevanteste Bereich. Die höchste Umweltbelastung verursacht dabei das Auto, mit dem etwa die Hälfte der Mitarbeitenden und ein Fünftel der Studierenden unterwegs sind. Ihre Fahrten belasten die Umwelt mindestens fünfmal so stark wie die gleiche Strecke mit dem öffentlichen Verkehr. Die FH Graubünden zieht aufgrund ihrer Nischenstrategie Studierende aus der ganzen Schweiz an. Deshalb sind die zurückgelegten Distanzen gross. Es gibt achtmal mehr Studierende als Mitarbeitende; deshalb wirkt sich das Mobilitätsverhalten der Studierenden auch stärker auf die Ökobilanz aus. Dienstreisen machen einen Anteil von zehn Prozent aus.

An zweiter Stelle folgt die Wärmeversorgung, die neun Prozent des Gesamtausstosses klimaschädlicher Gase der FH Graubünden ausmacht.

Das ist der Verwendung von fossilen Energieträgern, allen voran Gas, geschuldet. Grosses Potenzial liegt im geplanten Fachhochschulzentrum, das uns dank technologischem Fortschritt und erneuerbaren Energien künftig von dieser relevanten Umweltbelastung entlasten wird.

Abfall, IT & Papier, Verpflegung und Strom machen einen erstaunlich kleinen Anteil von weniger als fünf Prozent aus. Die Verpflegung wirkt sich so gering auf die Umwelt aus, weil bei der Ökobilanz nur die Mensen berücksichtigt wurden und viele Angehörige der Fachhochschule sich auswärts verpflegen. Ihren Strom bezieht die FH Graubünden über Zertifikate beim Wasserkraftwerk Sand in Chur; deshalb ist dieser Aktivitätsbereich besonders emissionsarm. Im Jahr 2019 war die FH Graubünden noch 2572 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalent von der Klimaneutralität entfernt.

### RÜCKGANG UM 60 PROZENT «DANK» PANDEMIE

Im Jahr 2020 gingen die Emissionen um 60 Prozent auf ein Treibhausgaspotenzial von 1075 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalent zurück, was vor allem dem Rückgang der Mobilität um rund zwei Drittel zuzuschreiben ist. Interessanterweise sank der Energieverbrauch zur Beheizung der Gebäude nicht, obwohl diese während mehr als der Hälfte des Jahres komplett leer standen. Die Emissionen durch den Stromverbrauch gingen um etwa 20 Prozent zurück. Man könnte argumentieren, dass Stromverbrauch, Abfall, Papier- und Wasserverbrauch sowie die Verpflegung zumindest teilweise von der FH Graubünden in die Haushalte der Studierenden und Mitarbeitenden verlagert worden waren, während der Pendel- und Dienstreiseverkehr während des Lockdowns tatsächlich massiv eingeschränkt wurde.

Mit allen Vor- und Nachteilen, die das Homeoffice mit sich bringt – es hat sich auch an der FH Graubünden gezeigt: Für die Umwelt sind die Auswirkungen positiv. Mit dem Effekt der teils unfreiwillig erfahrenen Vorteile durch die Pandemie bietet es sich an, über das Homeoffice eine Reduktion des motorisierten Individualverkehrs zu erzielen. Wenn diese Optimierung erreicht ist, kann geprüft werden, ob die Fachhochschule die Anreize für eine emissionsarme Mobilität richtig setzt. An Ideen mangelt es nicht. Oft angewendet werden ökonomische Anreize, zum Beispiel die Nutzungsförderung des öffentlichen Verkehrs über die Bepreisung von Parkplätzen. Komplexere Initiativen beinhalten beispielsweise eine verbesserte und sichere(re) Veloführung. Hier wird deutlich: Nicht alles liegt in der Hand der Fachhochschule. Um solche Reduktionen der Umweltbelastung und deren anschließende Optimierung maximal auszuschöpfen, muss über die Nutzfläche diskutiert werden. Die Digitalisierung bietet die Chance, die Auslastung der Nutzfläche zu erhöhen, um langfristig weniger Fläche zu beanspruchen.

Mit der nun bezifferten Entfernung zur Klimaneutralität ist die Ausgangslage für die FH Graubünden geschaffen worden. Nun liegt es an der Fachhochschulgemeinschaft, den Weg dorthin – mit Unterstützung des Green Deals – mit all den dabei entstehenden Zielkonflikten auszuhandeln.

► [fhr.ch/nachhaltigkeit](https://fhr.ch/nachhaltigkeit)

### Livia Somerville

Nachhaltigkeitsbeauftragte, wissenschaftliche Mitarbeiterin

T +41 81 286 39 05

[livia.somerville@fhr.ch](mailto:livia.somerville@fhr.ch)

# Die FH Graubünden setzt sich für die akademische Freiheit ein

fhgr.ch/magazin/september2022

Die akademische Freiheit ist weltweit unter Druck. Gewisse Staaten und politische Systeme missachten die akademische Freiheit systematisch oder schränken sie bewusst ein. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden in der freien Ausübung ihres Berufs aktiv behindert, bedroht, entlassen, inhaftiert oder gar ermordet. Das internationale Netzwerk Scholars at Risk (SAR) setzt sich für den Schutz dieser Menschen ein. Seit diesem Frühjahr ist auch die Fachhochschule Graubünden Teil davon

Text: **Andreas Deuber** / Bild: **Yana Leonenko**

Im August 2021 brach die afghanische Regierung zusammen und die Taliban übernahmen die Herrschaft. Für Menschen wie Parwiz Mosamim, die sich für Werte wie Pluralismus, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie einsetzten, hatte der Umsturz weitreichende Konsequenzen. Nach Abschluss seines Masters in Public Administration in Indonesien konnte er nicht mehr nach Afghanistan zurückkehren und seine Arbeit fortsetzen. Heute arbeitet er als Forscher an der Università della Svizzera italiana und schreibt dort seine Doktorarbeit. Möglich geworden ist dies durch die Vermittlung von Scholars at Risk.

## AKADEMISCHE FREIHEIT IST EIN GRUNDRECHT

Die Freiheit von Lehre und Forschung ist in der Schweiz ein verfassungsmässig garantiertes Grundrecht. Weltweit stellt sie einen zentralen Pfeiler universitärer Werthaltung dar. Ihr Kern darf nicht angetastet werden, auch wenn

sie nicht immer umfassend gelten kann und im Einzelfall diskutiert werden muss – auch bei uns. Weltweit werden dennoch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter Druck gesetzt und an ihrer Arbeit gehindert. Die akademische Freiheit wird von gewissen Staaten und politischen Systemen systematisch missachtet. Allein für die Zeit vom 29. Mai 2021 bis 29. Mai 2022 wurden bei SAR total 240 Angriffe gegen die akademische Freiheit gemeldet. Die Fälle in Europa haben seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine massiv zugenommen. So wurden dort auch Universitäten aktiv angegriffen, wie zum Beispiel am 14. März 2022 die Chernihiv Polytechnic National University.

## SAR ENGAGIERT SICH WELTWEIT FÜR DIE AKADEMISCHE FREIHEIT

Scholars at Risk ist ein internationales Netzwerk von Institutionen und Personen, das den Lehr- und Forschungskörper von Hochschulen schüt-

zen will und die akademische Freiheit fördert. Den Anfang nahm SAR im Jahr 1999 an der University of Chicago. 2003 erfolgte der Wechsel an die New York University (NYU). 2005 startete SAR mit der Gründung von Partner-Netzwerken rund um die Welt, die zusammen mittlerweile eine grosse Gemeinschaft bilden und die akademische Freiheit überall fördern. SAR Switzerland wurde 2015 ins Leben gerufen und hat heute 37 Mitglieder, darunter seit dem Frühjahr 2022 auch die FH Graubünden.

## FÜR DIE FH GRAUBÜNDEN HAT DIE AKADEMISCHE FREIHEIT EINEN HOHEN STELLENWERT

Das Gesetz über Hochschulen und Forschung des Kantons Graubünden anerkennt die akademische Freiheit ausdrücklich und bestätigt diese in Artikel 3 («Lehre und Forschung sind frei»). Die Fachhochschule Graubünden greift den Grundsatz an verschiedenen Stellen in ihrem Code of Conduct auf. So anerkennt sie die Wahrung von Unabhängigkeit in Lehre und Forschung als Grenze für ihre unternehmerischen Partnerschaften, überprüft fortwährend ihr Handeln und Tun im Hinblick auf das öffentliche Interesse und bietet regelmässig Plattformen für den Wissensaustausch.

► [scholarsatrisk.org](https://scholarsatrisk.org), [scholarsatrisk.org/sections/sar-switzerland](https://scholarsatrisk.org/sections/sar-switzerland)

### Prof. Dr. Andreas Deuber

Ansprechperson für Scholars at Risk an der FH Graubünden  
T +41 81 286 39 60  
[andreas.deuber@fhgr.ch](mailto:andreas.deuber@fhgr.ch)



Die Polytechnische Universität Tschernihiv wurde während des Krieges in der Ukraine im März 2022 beschädigt.

# Raumplanung – ist doch gar nicht schwer? Oder doch?

fhgr.ch/magazin/september2022

Moderne Büroumgebungen muten heutzutage oft eher wie Privatwohnungen als wie Arbeitsräume an. Der milliardenschwere US-Anbieter von Coworking Spaces diente sogar als Vorlage für eine Apple-TV Serie und zeigt, wie Bürogestaltung mit Wohlfühlfaktor gehen könnte. Aber ist das wirklich das, was uns glücklich und produktiv macht? An der Fachhochschule Graubünden wird im Hinblick auf den neuen Campus dieser Frage nachgegangen.

Text: **Caroline Dalmus, Frank Bau** / Bilder: **FH Graubünden, Shutterstock** / Grafik: **Jacqueline Vischer**

Tisch, Stuhl, Lampe; fertig eingerichtet ist das Büro. Doch wer denkt, dass die Büroplanung so einfach ist, der irrt. Denn ein Arbeitsplatz muss nicht nur funktional und möglichst raum- und kosteneffizient sein, sondern auch den individuellen Ansprüchen und Bedürfnissen der Arbeitnehmenden genügen, schliesslich verbringt der Mensch viel Lebenszeit an diesem Ort. Somit muss Arbeitsplatzgestaltung immer aus zwei Perspektiven gedacht werden, nämlich aus jener der Arbeitgebenden und jener der Arbeitnehmenden. Das kann für Konfliktpotential sorgen, denn

nicht selten gehen Budgeteinsparungen bei der Planung und Gestaltung von Büroräumlichkeiten auf Kosten der Mitarbeitenden, was sich mitunter in einer Reduktion ihrer Leistungsfähigkeit äussern kann.

## EIN ORT, AN DEM MAN SICH ENTFALTEN KANN

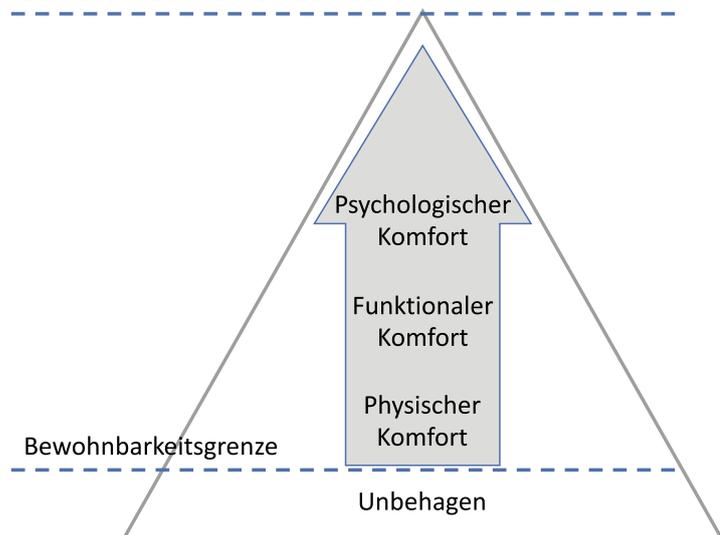
Eine Option mit hohem Konfliktpotential stellt das Grossraumbüro dar. Während es theoretisch betrachtet eine vor allem finanziell attraktive Lösung ist, hat die praktische Umsetzung

in der Vergangenheit bei Unternehmen unterschiedlicher Grössen und Branchen diverse Probleme offengelegt. Für die Fachhochschule Graubünden ist eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesen Problemen essenziell, denn Planung und Bau des neuen Campus stehen an und es ist erstrebenswert, einen Ort zu schaffen, an dem sich Mitarbeitende wohlfühlen und ihre Fähigkeiten optimal und gewinnbringend entfalten. Um ebendies gewährleisten zu können, wurde am Institut für Informationswissenschaft (SII) die Arbeitsgemeinschaft Raumplanung ins

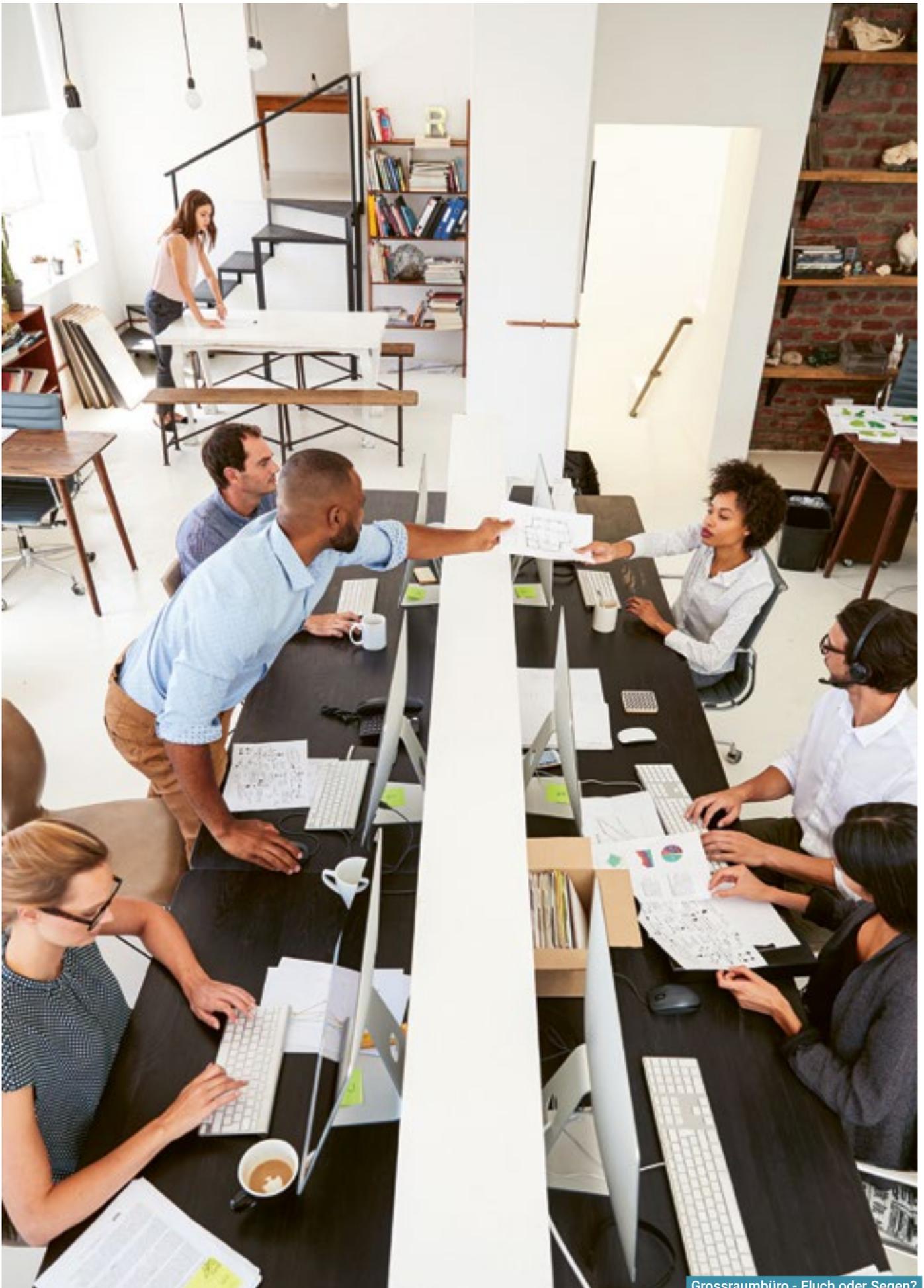
### ZIEL: UMGEBUNGSKOMFORT

Jacqueline Vischer von der Universität Montréal hat in ihrem Modell zum Umgebungskomfort am Arbeitsplatz drei Komforttypen definiert, die es gleichzeitig zu optimieren gilt. Der physische Komfort umfasst Bedürfnisse wie Sicherheit, Hygiene und Zugänglichkeit. Diese Bedürfnisse müssen in jedem Fall erfüllt sein, damit akzeptable Arbeitsplätze angeboten werden können. Der funktionale Komfort soll die Ausführung der übertragenen Aufgaben und Tätigkeiten unterstützen. Der psychologische Komfort schliesslich betrifft das Gefühl der Zugehörigkeit, die Territorialität und die Kontrolle über den eigenen Arbeitsbereich. Umso schwieriger wird es, das zu optimieren, weil der jeweilige Komfort in der individuellen Wahrnehmung und Bewertung unterschiedlich sein kann.

### Zufriedenheit und Wohlbefinden



Es gilt, die drei Komforttypen zu optimieren, um ein angenehmes Arbeitsumfeld zu schaffen.



Grossraumbüro - Fluch oder Segen?



Eines der Hauptprobleme im Grossraumbüro ist der Lärm:  
Gelingt Arbeiten während andere Besprechungen abhalten?

### TERRITORIALITÄT

Ein Bürotyp, der in den letzten Jahren vermehrt realisiert zu werden scheint, ist die non-territoriale Variante des Multi-Space-Konzeptes. Multi-Space bedeutet dabei, dass verschiedene Raumtypen sich abwechseln und kombiniert werden, wie z. B. Besprechungszonen, Einzeltische, Verpflegungszonen oder Workshopräume. Non-territorial bedeutet, dass nicht jeder und jede Mitarbeitende einen persönlich zugewiesenen Arbeitsplatz hat. Die Konflikte sind offensichtlich. Damit kann sich zwar jede oder jeder den Arbeitsplatz zur aktuellen Situation suchen, aber wir haben kein Territorium mehr. Und das mögen wir Menschen sehr. Wir wollen unsere Privatheit regulieren und stecken durch die Personalisierung des Arbeitsplatzes unser Gebiet ab. Unsere Höhle, auf die nur wenige von uns gerne verzichten wollen.

Leben gerufen, welche den Arbeitsalltag im Grossraumbüro analysiert und evaluiert sowie Lösungsvorschläge erarbeitet hat. Ausgewählt für das vierköpfige Team wurden Mitarbeitende des Instituts, welche im Rahmen einer räumlichen Umstrukturierung Mitte 2019 in ein Grossraumbüro umzogen und somit über persönliche Erfahrungswerte verfügen.

### DAS GROSSRAUMBÜRO – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE SINNE

Eines der erarbeiteten Hauptprobleme ist – wenig überraschend – der Lärm. Das Klappern von Tastaturen, Husten, Räuspern, Telefonate, Ad-hoc-Meetings, freudige Gespräche unter KollegInnen. Quellen für Lärm gibt es unzählige und nur, wenn diese erkannt und aktiv angegangen werden, ist effizientes Arbeiten im Grossraumbüro möglich. Unerlässlich ist zum einen das richtige Equipment. So sind Tastaturen mit leisem Anschlag sowie Noise-Cancelling-Kopfhörer zur Eliminierung schwächerer Geräusche unerlässlich und sollten für jeden Arbeitsplatz einkalkuliert werden. Doch selbst der beste Kopfhörer versagt, wenn Menschen reden. Zwar werden Stimmen durch die smarten Kopfhörer gedämpft, Gespräche können aber nicht ausgeblendet werden.

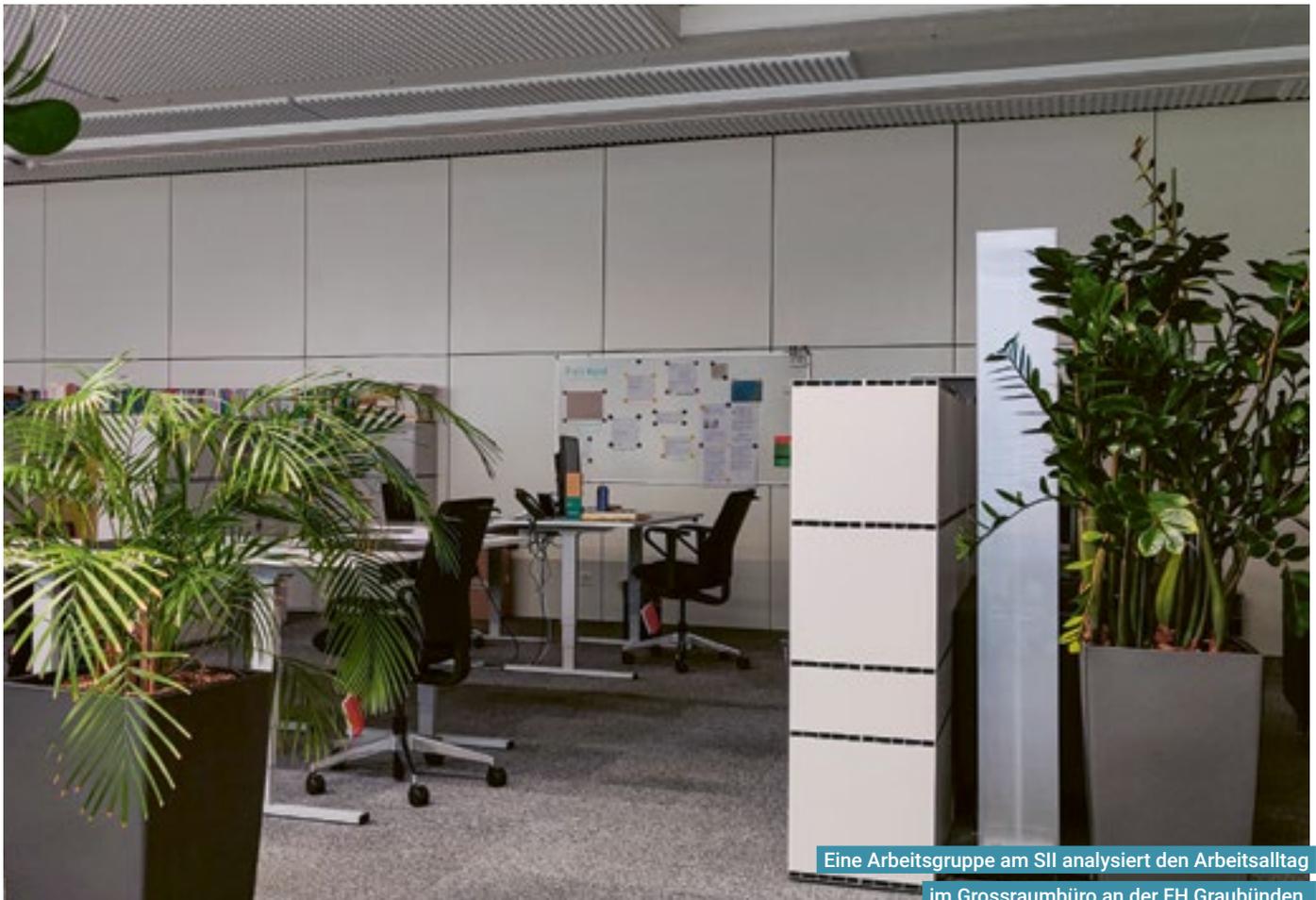
Soll in Grossraumbüros ungestörtes Arbeiten möglich sein, dann braucht es zwingend ausreichend räumliche Ausweichmöglichkeiten für das Führen von Telefonaten, Abhalten von Meetings oder den Austausch des neuesten Flurfunks. Stehen dafür keine Räume zur Verfügung, stellen mobile Besprechungskabinen in unterschiedlichen Grössen eine sinnvolle Lösung dar. Solche Kabinen sind nicht nur schallisoliert und belüftet, sondern kommen mittlerweile auch in vielfältigen und ansprechenden Designs daher. Pluspunkt: Da sie nicht fest installiert sind, können sie bei räumlichen

### WIRKUNGEN VERSCHIEDENER ARBEITSKONZEPTE

In empirischen Studien liessen sich Wirkungen der unterschiedlichen Konzepte wie Einzelbüro, Grossraum oder Multi-Space-Büros auf folgende Dimensionen überprüfen: Störungen & Privatsphäre, Wohlbefinden & Absenzen, Kommunikation & Interdisziplinarität sowie Flexibilität. Jeweils aus Unternehmens- und Mitarbeitendenperspektive. Es gibt auch hier kein Optimum, da das individuelle Aufgabenportfolio und die individuellen Wahrnehmungen der Komforttypen weit voneinander abweichen können. So müssen Lösungen gefunden werden, die konzentrierte Einzelarbeit und Vertraulichkeit ebenso erfüllen wie die Möglichkeiten zur Kommunikation und Zusammenarbeit.

Veränderungen umgestellt oder auch an andere Orte gebracht werden.

Neben potenziell störenden Geräuschen ist auch die Einschränkung der Konzentration durch verbrauchte Luft und Gerüche nicht zu unterschätzen. Während kleinere Büroräume in der Regel gut durchgelüftet werden können, ist das in grösseren Räumen oft nicht der Fall. Dies ist insbesondere dann ein Problem, wenn viele Personen in einem Raum sind und die Luftqualität schnell abnimmt. Existieren zudem keine Regeln



Eine Arbeitsgruppe am SII analysiert den Arbeitsalltag im Grossraumbüro an der FH Graubünden.

hinsichtlich des Konsums von Speisen, herrscht schnell ein Geruchsambiente, das man nur aus dem Zug kennt. Instant-Fondue, Dürüm, Burger, Salat mit Dosen-Thunfisch und anschließende Resteentsorgung im offenen Büro-Mülleimer können das Arbeiten am Nachmittag unangenehm machen. Während hinsichtlich der Gerüche nur klare Regeln und Appelle an die Rücksichtnahme helfen, gibt es zur Steigerung der Luftqualität verschiedene Ansätze. Optimalerweise wird dieses Problem bereits in der Planungsphase berücksichtigt und angegangen. So gibt es diverse bautechnische Möglichkeiten, welche entweder einen kontinuierlichen Luftaustausch fördern oder gutes Lüften ermöglichen. Nachträglich stellt das sogenannte «vertical gardening» eine attraktive Lösung zur Verbesserung des Raumklimas dar. Ob in Form von Regalen, schallisolierten Wänden oder Bildern, die grünen Elemente sind nicht nur funktional und pflegeleicht, sondern erzeugen gleichzeitig ein schönes Ambiente und bringen Farbe in oft graue und wenig einladende Büroräume. Dies führt zu einem letzten wichtigen Problemfeld in Grossraumbüros: die visuellen Aspekte.

### DER MENSCH, EIN GEWOHNHEITSTIER

Probleme durch visuelle Aspekte gestalten sich vielfältig, so sind beispielsweise die Bedürfnisse bei der Beleuchtung sehr heterogen. Als ungünstig hat sich eine allgemeine Deckenbeleuchtung,

### DIE LÖSUNG: SITUATIVE PLANUNG

Was bleibt, ist eine Knobelaufgabe, die man nur lösen kann, wenn man so plant, dass man möglichst situativ auf individuelle Bedürfnisse und Wahrnehmungen eingehen kann. Denn eines ist klar: die kostengünstigste oder auch die vermeintlich modernste Variante wird zur Kostenfalle, wenn am Ende eine Arbeitsumgebung entsteht, in der niemand arbeiten will und kann. Die teuersten und ineffektivsten Büros sind leere Büros.

die nicht individuell je Platz gesteuert werden kann, erwiesen. Denn während die einen gerne an einem hell beleuchteten Arbeitsplatz arbeiten, empfinden andere das Arbeiten bei gedimmtem Licht als angenehmer für ihre Augen. Zudem gibt es in Grossraumbüros nur eine begrenzte Anzahl Fensterplätze, was bedeutet, dass manche Mitarbeitende zwangsweise in dunklere Ecken des Büros verbannt werden. Häufig wird hier das Prinzip der variablen Platzwahl als Lösung genannt. Problematisch bei diesem Ansatz ist jedoch, dass der Mensch zum einen Gewohnheitstier ist und zum anderen – insbesondere in wissenschaftlichen Berufen – Angestellte häufig über eine Vielzahl von Büchern verfügen, welche ohne einen festen Büroplatz nicht mehr untergebracht und genutzt werden können.

Zusammenfassend lässt sich demnach sagen, dass Grossraumbüros nicht grundsätzlich eine schlechte Idee sind. Die Anforderungen an Planungsverantwortliche sind jedoch hoch, wenn das Grossraumbüro zu einem einladenden sowie kreativitäts- und leistungsfördernden Ort werden soll. Anderenfalls bleiben es leere Orte, denen das Homeoffice vorgezogen wird.

---

#### Caroline Dalmus

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft  
T +41 81 286 38 41  
caroline.dalmus@fhgr.ch

---

#### Prof. Dr. Frank Bau

Dozent, Zentrum für Betriebswirtschaftslehre  
T +41 81 286 39 98  
frank.bau@fhgr.ch

# Grosse Hoffnungen ins neue Fach- hochschulzentrum

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Mit dem Start der Studienrichtung Mobile Robotics (MR) im September 2020 hat auch der Aufbau des Mobile Robotics Lab an der Fachhochschule Graubünden begonnen. Nach wie vor verfolgen wir das Ziel, einen physischen Ort an der Fachhochschule zu schaffen, an dem gleichzeitig gelehrt, geforscht und diskutiert werden kann. Ich möchte hier kurz berichten, was wir diesbezüglich bereits erreicht haben und welche Chancen das Fachhochschulzentrum hierfür bieten kann.

Text: **Christian Bermes** / Bilder: **Lorena Sonder**

Das Mobile Robotics Lab befindet sich schräg gegenüber des Hauptgebäudes der FH Graubünden im zugemieteten 1. Stockwerk im Gebäude B an der Ringstrasse 34. Es besteht aus dem MR-Forschungslabor, dem MR-Unterrichtslabor, dem Dozierenden- und Mitarbeitendenbüro sowie zwei Lager- und Werkstätten. Wir teilen den Bereich mit den Kolleginnen und Kollegen des Bachelorange-

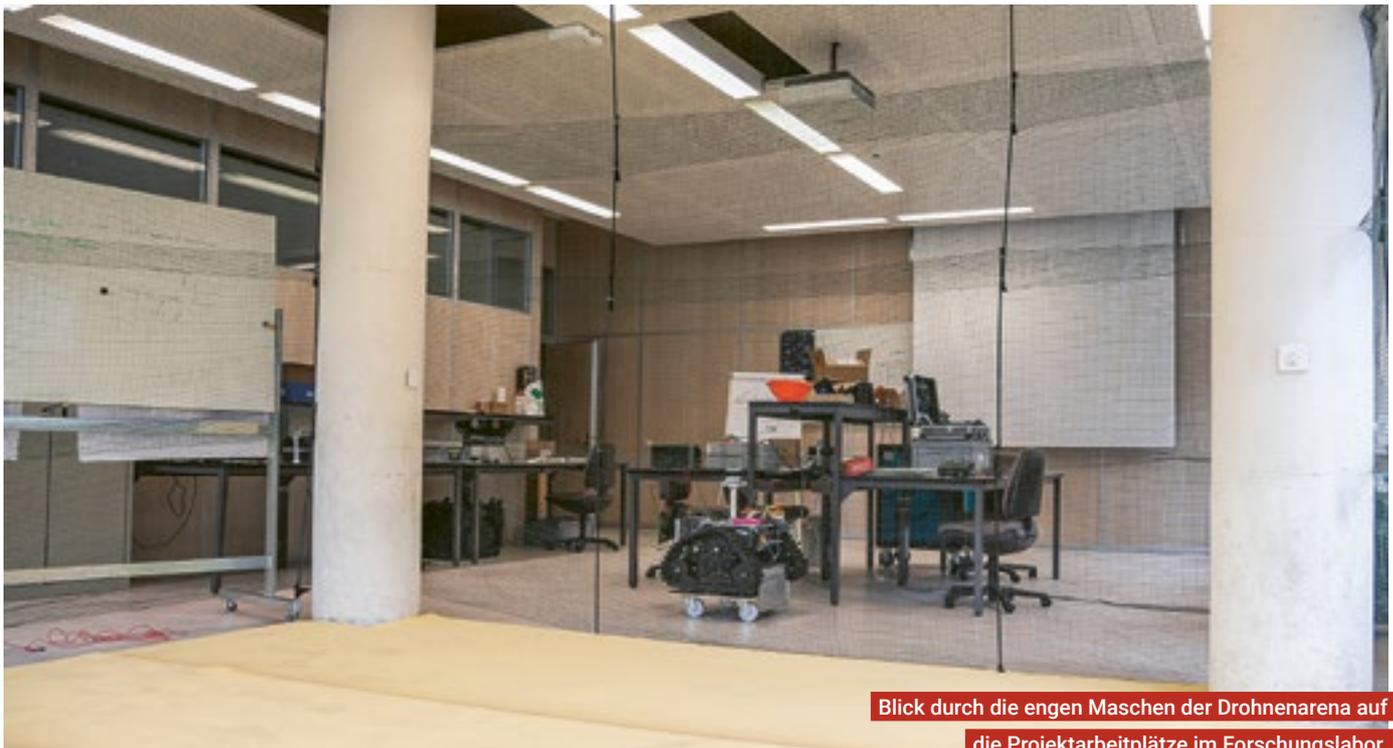
bots Computational and Data Science (CDS). In gemeinsamer Arbeit haben CDS und MR einen Pausenbereich eingerichtet, der Studierenden wie Mitarbeitenden der Fachhochschule gleichermaßen dient und für verschiedene Aktivitäten zur Verfügung steht – von Gruppenarbeiten über gemeinsame Mahlzeiten bis hin zu (seriösen) Games, wie beispielsweise Super Mario Kart.

## REGER FLUGBETRIEB IM FORSCHUNGSLABOR

Das MR-Forschungslabor ist die zentrale Forschungsressource für die Robotikprojekte des Instituts für Photonics und Robotics (IPR). Auf einer Fläche von knapp 100 Quadratmetern befinden sich Projektarbeitsplätze für die Projektteams sowie eine stetig wachsende Infrastruktur für die mechanische, elektronische



Immer für eine Pause gut: der neu gestaltete Aufenthaltsraum.



Blick durch die engen Maschen der Drohnenarena auf die Projektarbeitsplätze im Forschungslabor.

und softwaregesteuerte Prototypenentwicklung. Das Forschungslabor ist auch die Heimat unserer unbemenschten Systeme boarAI (UGV – Unmanned Ground Vehicle) und birdAI/Astro (UAV – Unmanned Aerial Vehicle). Diese werden hier weiterentwickelt, getestet, instandgehalten und mit Such- und Rettungsnutzlasten erprobt. Gerade für die Erprobungsfahrten und -flüge sind wir ideal ausgestattet: Für schwierigeres Gelände sowie Outdoor-Bedingungen liegt der Rossboden in unmittelbarer Nähe, für die Indoor-Erprobung haben wir im Labor eine eigens dafür gebaute «Drone Arena». Diese ist so mit Schutznetzen und Bodenpolsterung ausgestattet, dass im (un)wahrscheinlichen Fall eines Absturzes die Risiken für Mensch und Maschine minimiert sind. Mittlerweile herrscht in der «Drone Arena» ein reger Flugbetrieb, vor allem für Tests mit der alpinen Rettungsdrohne. Und auch ein Student der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) hat uns bereits mehrere Besuche abgestattet, um seine neuartige Propellerdrohne zu testen. Natürlich freuen wir uns über alle Anfragen und Besuche dieser Art – eine bessere Werbung für das Mobile Robotics Lab kann es kaum geben.

Das MR-Unterrichtslabor ist eine der Raumressourcen für den Unterricht, besonders für die Robotikversuche im Rahmen der Labors 1+2 Mobile Robotics im ersten Studienjahr. Einmal im Jahr wird auch ein Modul im Rahmen des Executive MBA hier durchgeführt. Das Labor bietet auf einer Fläche von rund 80 Quadratmetern flexible Arbeitsplätze für Studierendenteams, zwei FDM 3D-Drucker (FDM = Fused Deposition Modelling) sowie einen sechssachsigen Stäubli Industrieroboter TX90. Dieser wurde von der Firma Trumpf, einem der Partnerunternehmen der Studienrichtung Mobile Robotics, freundlicherweise für den

Unterricht zur Verfügung gestellt. Der Raum hat eine lichtpendende Fensterfront und bietet eine der attraktivsten Aussichten aus dem Mobile Robotics Lab in Richtung Südwesten. Dementsprechend wird er in den unterrichtsfreien Phasen durchaus auch von Studierenden und Mitarbeitenden als stiller Arbeitsraum genutzt.

#### ATTRAKTIVE BÜROARBEITSPLÄTZE SCHAFFEN

Im MR-Mitarbeitendenbüro schliesslich befinden sich die offiziellen Büroarbeitsplätze für sechs Dozierende und Mitarbeitende des Instituts. Es ist aktuell eher ein «Basislager» als ein permanent besetztes Büro: Telefone, Docking Stations und Bildschirme markieren die Plätze, die Mitarbeitenden selbst arbeiten allerdings ortsunabhängig in den Labors und Unterrichtsräumen sowie im Home Office. Ich denke, wir sehen hier ein lebendiges Beispiel für die Post-Corona-Arbeitsituation: Nach der langen Phase im Home Office muss der Büroarbeitsplatz attraktiver als das Home Office sein, damit die Mitarbeitenden ihn freiwillig und gerne wieder als Arbeitsmittelpunkt wählen.

Ich setze da grosse Hoffnungen und Erwartungen ins neue Fachhochschulzentrum. Unser MR-Mitarbeitendenbüro bietet aktuell nicht die ideale Arbeitsumgebung. Wenig Licht, Hellhörigkeit und ein permanentes Surren der Raumbelüftung führen dazu, dass die Mitarbeitenden und ich das Home Office oftmals der Arbeit vor Ort vorziehen. Das ist schade, denn auf diese Weise fehlt uns manchmal der anregende Austausch. Ich hoffe deshalb, dass uns das neue Fachhochschulzentrum eine inspirierende und einladende Arbeitsumgebung bieten wird. Künftig sollen uns nicht nur die Menschen und Projekte an einem Ort zusammenbringen, sondern auch die Attraktivität des Ortes an sich.

#### MIT KREATIVEN IDEEN DIE ZEIT ÜBERBRÜCKEN

Um die Zeit bis dahin zu überbrücken, haben CDS und MR ein wenig improvisiert: Im Eingangsbereich unserer Stockwerksektion haben wir einen offenen Pausenbereich für Studierende und Mitarbeitende eingerichtet. Dort ist zum Beispiel Platz zum Entspannen, Nachdenken, Spielen (Schach und Nintendo), Brainstormen (die Wände sind als White Walls beschreibbar und abwischbar), Lesen, Aufgabenserien lösen, Essen oder auch Powernappen. Obwohl der Bereich nicht über Fenster und damit Tageslicht verfügt, wird er ziemlich rege genutzt – eventuell auch deshalb, weil in Zusammenarbeit mit den Services-Mitarbeitenden eine Automaten-Snackbar mit Kaffee, gekühlten Getränken und Verpflegung entstanden ist, um bei akuter Unterzuckerung zu helfen. Wir sind der Meinung, unter den gegebenen Umständen eine brauchbare Lösung anzubieten, hoffen aber auch diesbezüglich auf eine Verbesserung des Zustands im neuen Fachhochschulzentrum.

Letztlich bin ich der Meinung, dass mit dem MR-Lab eine Lehr- und Forschungsumgebung entstanden ist, die sich sehen lassen kann. Bis zur geplanten Eröffnung des Fachhochschulzentrums werden wir sicher dort beheimatet sein. Dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten sehen wir in jedem Fall mit Vorfreude entgegen!

► [fhr.ch/labore](https://fhr.ch/labore)

#### Prof. Dr. Christian Bermes

Studienleiter Mobile Robotics, Institut für Photonics und Robotik  
T +41 81 286 39 84  
[christian.bermes@fhr.ch](mailto:christian.bermes@fhr.ch)

# Ricerca (sul posto) nella periferia dei Grigioni

fhgr.ch/magazin/september2022

L'Università delle Scienze Applicate dei Grigioni implementa l'interazione con la periferia del cantone grazie a due «laboratori reali». Sono uffici radicati sul posto che garantiscono, con un'occupazione personale, la vicinanza alla popolazione della valle e servono all'attuazione congiunta di progetti. In questo modo, l'Università delle Scienze Applicate desidera dare un contributo importante allo sviluppo regionale.

Testo: **Onna Rageth** / Traduzione: **Paola Gianotti** / Foto: **Bregaglia Engadin Turismo**

## LA VALLE DEGLI ARTISTI

La romantica e selvaggia Val Bregaglia è incastonata tra l'Engadina Alta e il Lago di Como. Dal villaggio alpino di Maloja, a 1800 m di altitudine; si scende, inizialmente in modo rapido lungo una strada serpeggiante, fino all'ex capoluogo Vicosoprano (dove fino al XVII° secolo venivano giustiziate le «streghe»). Continuando la valle si restringe e si notano già i primi influssi mediterranei. Lungo il fiume principale Maira si stagliano a destra e a sinistra imponenti formazioni

rocciose, in parte aspre, ma di una bellezza mozzafiato. Da Soglio, villaggio famoso in tutto il mondo, si apre una vista unica sul massiccio del Piz Cengalo, con un'altitudine di 3369 metri. Sui pendii boscosi e fittamente ricoperti di vegetazione si trovano spesso i tipici piccoli fienili che, a volte già semidistrutti, testimoniano il loro passato rurale. I palazzi dell'antica nobiltà locale, spesso sontuosi, formano un contrasto emozionante. Dal villaggio di confine Castasegna (690 m s.l.m.), dall'aspetto tipicamente mediterraneo, il percorso prosegue fino a Chiavenna (330 m s.l.m.).

Analogamente ai contrasti geografici, climatici e culturali che caratterizzano la Bregaglia, anche le sfide infrastrutturali sono molteplici: come periferia alpina, la valle deve lottare contro le crescenti tendenze migratorie, incrementare i posti di lavoro locali e garantire, in futuro, l'approvvigionamento civile. Questo si traduce anche nelle implementazioni turistiche che devono essere realizzate.

Nella primavera del 2021 sono arrivata in Bregaglia per caso e ho subito potuto prendere in affitto, rilevandolo da un nota terapeuta artistica, un atelier nel suggestivo edificio ewz nell'ex Hotel Helvetia a Vicosoprano. Da un lato, questo locale avrebbe dovuto servire quale futuro ufficio per il mio lavoro di assistente di ricerca presso l'Università delle Scienze Applicate dei Grigioni, dall'altro lato, quale spazio ideale per la mia passione per l'arte. Mi sono subito resa conto che la Val Bregaglia è popolata da indigeni e da nuovi arrivati, tutti molto interessati alla cultura. Rapidamente ho costruito una rete sociale interessante e stabilito un contatto più stretto tra la l'Università delle Scienze Applicate dei Grigioni e l'organizzazione turistica Bregaglia Engadin Turismo. Fin dall'inizio, Eli Müller, la direttrice

impegnata nell'organizzazione, ha dimostrato dell'interesse per una proficua collaborazione, ad esempio nel progetto sullo sviluppo di comunità sostenibili nelle destinazioni delle regioni montane, o nel progetto artistico dove artisti di tutto il mondo sono invitati in Bregaglia per un lasso di tempo come cosiddetti «artisti in residenza», per lavorare in valle in completa pace e tranquillità. La Bregaglia è giustamente chiamata «la valle degli artisti» e non solo per i suoi rappresentanti di fama mondiale come Segantini e Giacometti, ma anche per i molti artisti contemporanei e visionari che qui trovano la propria strada. Ciò è evidente anche quest'anno visitando la Biennale di Bregaglia.

## ISPIRATA DALL'IDEA «LABORATORIO PER REGIONI SOSTENIBILI»

Nel frattempo, è maturato il nostro schema per il progetto Community Building. Oltre ad Andermatt Swiss Alps AG, Bregaglia Engadin Turismo è il principale partner del progetto. La richiesta di finanziamento da parte di terzi è in fase di ultimazione e sarà inoltrata alla Segreteria di Stato dell'economia SECO (programma di aiuti Innoutour) nel giugno 2022.

La mia presenza sul posto ha influenzato anche la mia funzione di scienziato. Grazie all'ancoraggio sociale nella valle e al lancio pubblico dello studio, sono passata dalle discussioni teoriche alla ricerca pratica sul luogo. Non sono unicamente io stessa a contribuire al fatturato della valle, nel frattempo posso motivare altre gente a visitarla e non solo in veste di turista, ma posso motivarla a sistemarsi qui. Questo genera nuova qualità, un rientro, anziché una fuga, di cervelli.

Durante un evento nel settembre 2021, ho sentito per la prima volta la direttrice del Diparti-



Onna Rageth dirige il Laboratorio vivente di Bregaglia.

## L'UNIVERSITÀ DELLE SCIENZE APPLICATE DEI GRIGIONE ESCE NELLE REGIONI

Laboratorio reale? Laboratorio reale! Il cliché dei ricercatori che si distraggono facilmente, che lavorano e sembrano distaccati in torri d'avorio intellettuali, professionalmente esperti, non trova riscontro nel personale scientifico e nei docenti dell'Università delle Scienze Applicate dei Grigioni. Il nostro lavoro è orientato alla pratica. Lo dimostra il recente lancio di due cosiddetti "laboratori reali". Questo termine si riferisce a un concetto che stabilisce concretamente la connessione tra pratica e ricerca. Di conseguenza, i problemi scientifici possono essere affrontati e risolti anche nel contesto turistico, esattamente nei luoghi in cui si presentano. Questo vale soprattutto per le destinazioni periferiche, come ad esempio i villaggi delle numerose valli montane del Cantone dei Grigioni. In questo caso, le persone sono direttamente coinvolte e possono non solo essere sostenute direttamente, ma anche diventare loro stesse attori contribuendo a modellare il progresso. Promuovendo e realizzando i laboratori reali, l'Università grigionese assume un ruolo centrale nel campo dello sviluppo regionale. Il primo laboratorio, chiamato "Surselva Lab", è stato fondato in Surselva, una regione prevalentemente di lingua romancia. La sua sede è a Ilanz ed è diretto da Livia Somerville. Il secondo, chiamato "Laboratorio vivente Bregaglia", è stato istituito in Bregaglia, una valle di lingua italiana. Si trova nel centro turistico di Stampa ed è gestito da Onna Rageth. Un terzo laboratorio è previsto in un'area con una maggioranza di lingua tedesca sempre nei Grigioni.



Castasegna, come altri villaggi del comune di Bregaglia, fa parte del «Laboratorio vivente Bregaglia».



Al Bregaglia Lab si lavora su temi come il turismo educativo e sanitario o su nuove forme di utilizzo degli immobili sfitti.

mento per lo Sviluppo della Regione Alpina, Ulrike Zika, parlare dell'idea di istituire un "laboratorio per le regioni sostenibili" in Surselva. A questo proposito esiste un accordo di prestazione con la Regiun Surselva che definisce la collaborazione per i prossimi tre fin cinque anni. Sulla base dell'esperienza acquisita finora, mi è parso ovvio che un simile progetto avrebbe funzionato anche in Bregaglia. Una proposta in tal senso è stata immediatamente approvata. Dopo approfondite discussioni con i rappresentanti del turismo e della comunità, nonché una visita alla valle da parte dei membri della direzione universitaria, è stato firmato con successo un accordo di servizio tra l'Università delle Scienze Applicate dei Grigioni e il Comune di Bregaglia, orientato alla valle e alle sue esigenze.

### DAI MARCHI DI QUALITÀ ALLE INFRASTRUTTURE ALPINE

Il «Laboratorio vivente Bregaglia» è partito il 1° maggio 2022. Mi è stato assegnato un ulteriore

ufficio nel centro turistico di Stampa, dove da allora lavoro regolarmente - un luogo ideale per costruire le reti già esistenti sia con gli indigeni, con i turisti e con le istituzioni esterne.

In seguito al lavoro progettuale avviato, sono stata eletta presidente della Commissione Marca Bregaglia. Questo comitato è responsabile per lo sviluppo strategico di un marchio di qualità uniforme per i prodotti e i servizi della Bregaglia. Da subito saranno inclusi anche i numerosi prodotti artigianali.

A Maloja è previsto un importante riorientamento: oltre a considerare le potenziali nuove residenze primarie, si sta esaminando anche la questione di quanto investire nelle infrastrutture sportive. Il «Laboratorio vivente Bregaglia» sarà coinvolto in questo progetto e la popolazione locale sarà attivamente implicata nei processi decisionali e di sviluppo. Nell'ambito delle considerazioni sul turismo sanitario, il Centro Sanitario locale aprirà a Maloja uno studio di agopuntura.

Grazie alla crescente attenzione per un centro universitario di scienze applicate a Coira, la presenza nelle regioni periferiche è più importante che mai. Infatti i due concetti non sono in alcun modo in concorrenza tra loro. I laboratori reali creati finora stanno già dando, dopo breve tempo, i loro frutti in termini di accettazione sociale, e ciò non va solo a vantaggio della SUP, ma anche della reputazione dell'intero Cantone.



Hier gehts zum deutschsprachigen Beitrag.

► [fhgr.ch/it/bregaglialab](https://fhgr.ch/it/bregaglialab)

### Onna Rageth

Dirigente Laboratorio vivente Bregaglia, collaboratrice scientifica, Istituto per il turismo e il tempo libero  
T +41 81 286 37 66  
onna.rageth@fhgr.ch

# Sie unternehmen – wir unterstützen

[fhgr.ch/magazin/september2022](http://fhgr.ch/magazin/september2022)

Dieser Slogan des KMU-Zentrums Graubünden ist heute aktueller denn je. Das Zentrum der FH Graubünden unterstützt die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit von Unternehmen aus dem Kanton Graubünden und der Ostschweiz. Es bietet seit 22 Jahren Beratung und verbindet Unternehmen jeder Art mit den Leistungen und Kompetenzen der Fachhochschule sowie dem vielfältigen Bündner Ökosystem von Akteuren und Fördermitteln.

Text: Nico Tschanz / Bilder: FH Graubünden

Das KMU-Zentrum Graubünden (KMUZ) ist die erste Anlaufstelle für KMU, Start-ups und Jungunternehmen in Graubünden; es bietet Beratung sowie Coaching für Unternehmerinnen und Unternehmer, die einen Bedarf an betriebswirtschaftlicher Unterstützung haben. Schwerpunkte in diesem Kontext sind Themen rund um Unternehmenswachstum, Wissens- und Technologietransfer (WTT), Innovation, Internationalisierung und Unternehmensgründung. Die Unternehmen profitieren von zum Teil kostenlosen Beratungsdienstleistungen und vom KMUZ-Expertenetzwerk aus Wissenschaft, Wirtschaft und Bildung. Als Bindeglied zwischen Hochschule und regionaler Wirtschaft steht das KMU-Zentrum für einen praxisnahen und zielorientierten Wissenstransfer ein. Das Zentrum ist eine Kooperation zwischen dem Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (AWT) und der Fachhochschule Graubünden. Es wird von beiden Kooperationspartnern gemeinsam getragen. Das KMU-Zentrum bietet Unternehmenden Zugang zum Netzwerk und zu den Kompetenzen der gesamten Fachhochschule und verbindet sie themenbezogen mit den verschiedenen Bereichen der FH Graubünden. Für Treffen und Workshops, den interdisziplinären Austausch und die Anbahnung von neuen Kooperationen ist dies ein ideales Umfeld und ein von allen Seiten geschätztes Begegnungszentrum – sei dies physisch an einem der Standorte in Chur, sei dies individuell vor Ort, in einem der Reallabore in den Regionen, bei Partnern aus dem Bündner Ökosystem oder virtuell per Videocall. Unternehmende schätzen insbesondere die Unabhängigkeit und die Professionalität der Beratung des KMUZ – und von Fall zu Fall auch die Diskretion. Das Zentrum informiert die Kooperationspartner über Anzahl, Themenschwerpunkte und Trends der Beratungen – die Inhalte bleiben jedoch vertraulich.

## Ein Jahr am KMU-Zentrum

\* Referenzjahr 2021



Das KMU-Zentrum nimmt im Kanton eine Drehscheibenfunktion ein.

## FACHHOCHSCHULZENTRUM ERMÖGLICHT INTENSIVEREN AUSTAUSCH

Das KMU-Zentrum soll auch ein Raum für den Austausch zwischen Hochschule, Politik und Gesellschaft sein. Im Rahmen seiner vielseitig vernetzenden Arbeit, die für das erfolgreiche Wirken des KMUZ zentral ist, bietet das Fachhochschulzentrum die Chance auf einen regen und intensiveren Austausch. Mit dem vereinfachten Zugang zu einer Fülle von Kompetenzen an einem Ort und einer modernen Infrastruktur werden das Mindset und die Kultur des Wissenstransfers und der Zusammenarbeit von Hochschule und Praxis enorm begünstigt. Gleichzeitig wird das Erlebnis für alle Beteiligten verstärkt – Kompetenz im Kanton Graubünden braucht auch einen Ort, wo sie «lebt», damit der volle Umfang der Stärken genutzt und wahrgenommen wird. Die aktuelle Kernkompetenz des KMU-Zentrums ist die Erstberatung. Sie wird mehrheitlich vom Kernteam erbracht. Im Mittel der letzten Jahre waren dies rund 50 Erstberatungen pro Jahr, davon etwa ein Drittel für Jungunternehmen. Diese initiale Beratungsleistung kann in geeigneten Fällen beispielsweise durch ein INOS-Coaching verlängert werden.

Von Gründenden und etablierten KMU erhält das Zentrum rund 150 Anfragen pro Jahr mit konkreten Fragestellungen. Es sind in der Regel positive unternehmerische Fragestellungen – nur wenige sind auf Krisensituationen zurückzuführen. Letztere kamen in jüngerer Vergangenheit allerdings oft von gestandenen KMU, denen der Markt einfach weggebrochen war. Liquiditätsengpässe sind in solchen Fällen auch nach Inanspruchnahme von besonderen Finanzierungshilfen Realität und erfordern drastische Massnahmen. Auch wenn das KMU-Zentrum solche Schwierigkeiten nicht einfach lösen kann: Von den Unternehmenden wird ausserordentlich geschätzt, dass sie am KMU-Zentrum ein professionelles Gespräch führen können oder eine neutrale Zweitmeinung zu einer Situationsanalyse erhalten. Besonders erfreulich ist das Gros der Beratungen zu zukunftsgerichteten Themen, etwa zur Umsetzung von Innovationen und Digitalisierungsvorhaben. Das Fachhochschulzentrum wird für diese wichtigen Kräfte ein förderliches, neues Zuhause sein.

## DREHSCHIEBENFUNKTION

Das Kernteam des KMUZ besteht aus dem Leiter, praxiserfahrenen Expertinnen und Experten der FH Graubünden, wissenschaftlichen Mitarbeitenden und stets auch einer studentischen Hilfskraft. Mit diesem Team wird bereits eine breite Palette von betriebswirtschaftlichen sowie innovations- und technologieorientierten Themen bestens abgedeckt. Durch aktive Kontaktpflege baut das KMUZ das bestehende Netzwerk mit lokalen und überregionalen KMU sowie überregionalen Partnern laufend aus. Um den WTT zwischen Akteuren in Graubünden und überregional zu unterstützen, unterhält und pflegt es ein durch die eigenen Aktivitäten und das Innovationsnetzwerks Ostschweiz (INOS) erschlossenes Netzwerk von Wissensträgern. Das Zentrum



Das KMU-Zentrum bietet auch regelmässig Networking-Events für Interessierte.



Nico Tschanz leitet das KMU-Zentrum seit März 2019.

nimmt damit eine Drehscheibenfunktion ein und verschafft KMU aus dem Kanton Graubünden Zugang zu Institutionen und Organisationen, die der Innovationsförderung, der Forschung und der wirtschaftlichen Entwicklung dienen. Vertreterinnen und Vertreter des KMU-Zentrums nehmen an Veranstaltungen zu Themen wie Unternehmertum und Innovation teil, treten als Referentinnen bzw. Referenten auf und stärken die Kontakte zu wichtigen Schlüsselpersonen im WTT-Netzwerk der Region. Das KMU-Zentrum unterstützt zudem das Amt für Wirtschaft und Tourismus bei der Beurteilung von Gesuchen für KMU-Wirtschaftsförderbeiträge, z. B. durch die Beurteilung von Businessplänen oder eine unabhängige Begutachtung von Anträgen.

Mit Veranstaltungen und Events werden Impulse gesetzt und Kooperationen angebahnt. Sie dienen der Kontakt- und Netzwerkbildung zwischen Unternehmen aus Graubünden und der Expertise aus Wirtschaft und Wissenschaft. Pro Jahr finden fünf bis acht KMUZ-Veranstaltungen oder Events statt, üblicherweise im Service Innovation Lab (SIL) der FH Graubünden, gelegentlich aber auch als Exkursion bei einem Unternehmen in Graubünden.

## BEACHTLICHES INNOVATIONS- UND START-UP-ÖKOSYSTEM

Die aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen sowie die Politik von Bund und Kanton haben auch in Graubünden die Entstehung eines beachtlichen Innovations- und Start-up-Ökosystems ermöglicht. Bei seinem Engagement für das Start-up-Ökosystem Graubünden fokussiert das KMUZ auf Jungunternehmen, Start-ups und Spin-offs von KMU, die weiterführende Informationen und Unterstützung suchen, sowie auf die Vernetzung dieser Unternehmen mit den Akteuren des Ökosystems Graubünden. Dieses ist sehr vielfältig und bietet hervorragende Kompetenzen.

► [kmuzentrum.ch](http://kmuzentrum.ch)

### Nico Tschanz

Leiter KMU-Zentrum, Dozent Schweizerisches Institut für Entrepreneurship  
T +41 81 286 38 65  
[nico.tschanz@fhgr.ch](mailto:nico.tschanz@fhgr.ch)

# Autonomer Begegnungsort für die Studierenden

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Um eine moderne Lernumgebung gewährleisten zu können, braucht es verschiedene Arten von Räumen. Dabei darf ein autonomer Begegnungsraum für Studierende nicht fehlen. Dieser dient beispielsweise dem Ziel, als Gemeinschaft zusammenzukommen und sich persönlich durch Begegnungen weiterzuentwickeln. Die Fachhochschule Graubünden strebt mit dem neuen Campus einen attraktiven, zukunftsorientierten Begegnungsort an. Ein autonomer Begegnungsraum für Studierende ist zurzeit noch nicht geplant.

Text: **Fitore Zymberi** / Bilder: **Eric Dieth, FH Graubünden**

## PROBLEMSITUATION

Zurzeit stehen die Studierenden vor verschiedenen Herausforderungen:

- Studierende aus verschiedenen Klassen begegnen sich selten.
- Der Austausch zwischen den Studierenden ist eher gering.
- Den Studierenden steht keine geeignete Rückzugsmöglichkeit zur Verfügung.
- Einige Studierendenvereinigungen haben Organisationsprobleme bei ihren Veranstaltungen,

weil sie hierfür keinen geeigneten Raum an der Fachhochschule finden können. Vier Studierendenvereinigungen haben ihre diesbezüglichen Probleme geschildert und ihre Wünsche geäußert.

## CAMBIELA

Cambiela engagiert sich für die Entwicklungszusammenarbeit in Ruanda. Im Zentrum steht die Organisation von Fundraising-Events für die Spendensammlung. Für die Arbeit vor Ort kooperiert Cambiela mit dem Partnerverein Coereso,

der verschiedene Projekte mit dem dafür benötigten Kapital vorschlägt. Damit die Projekte verwirklicht werden können, versucht Cambiela, bei unterschiedlichen Anlässen Spenden zu sammeln.

Um die Anlässe umsetzen zu können, benötigt Cambiela jedoch frei verfügbare Räumlichkeiten. Cambiela braucht einen autonomen Ort, an welchem Vereinsmitglieder, Studierende und deren Freundeskreise zusammenkommen können – ein Ort, an dem Ideen ausgetauscht und Anlässe geplant und auch durchgeführt wer-



Im Begegnungsraum am Standort B fühlen sich die Studierenden aufgrund der angenehmen Innenausstattung wohl.

den können. Derzeit besteht für Cambiela keine Möglichkeit, als Verein zusammenzukommen. Für Meetings werden normale Klassenzimmer reserviert. Diese sind für den informellen Austausch jedoch keine geeigneten Orte, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und den gegenseitigen Austausch zu fördern. Cambiela wünscht sich einen Begegnungsraum, den Studierende selbstständig gestalten und auch in ihrer Freizeit nutzen können.

**STUDENT HUB**

Der Student HUB setzt sich für Nachhaltigkeit an der FH Graubünden und in der Churer Lokalbevölkerung ein. Zu diesem Zweck finden im Jahresverlauf verschiedene Anlässe statt, zum Beispiel die Bücherbörse oder der Kleider-SWAP. Das grösste Projekt – die Nachhaltigkeitswoche, die verschiedene Anlässe, Events und Workshops umfasst – findet immer im März statt. Der Student HUB ist auf eine Räumlichkeit an der Fachhochschule angewiesen, um Material zu lagern, Sitzungen abzuhalten oder Events direkt vor Ort durchzuführen. Derzeit wird das Material in einem Raum aufbewahrt, der mit den Reinigungskräften und mit Cambiela geteilt wird. Die Sitzungen werden in einem normalen Klassen- oder Sitzungszimmer durchgeführt. Der Student HUB wünscht sich für die Zukunft einen Pop-up-Raum, den man autonom gestalten kann. Das Ziel: Die Studierenden an einem Ort zusammenzubringen und sie dort auf Projekte sowie Aktivitäten aufmerksam zu machen.

**ESN**

ESN ist eine lokale Sektion des Erasmus Student Network. Ihre Hauptaufgabe ist die Organisation von Aktivitäten für Austauschstudierende. ESN möchte diesen die Schweizer Kultur näherbringen und ihnen verschiedene Orte in der Schweiz zeigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht ESN eine Räumlichkeit für wöchentliche Teammeetings und die Veranstaltung von Events.

Es finden beispielsweise Anlässe wie die «Game Night» oder der «Welcome Event» statt, für die es an der Fachhochschule leider keinen passenden Raum gibt. Im Moment stehen hierfür lediglich Klassenzimmer oder die Mensa zur Verfügung. Die Klassenzimmer bieten allerdings keine angenehme Atmosphäre. ESN wünscht sich einen Begegnungsraum, den Studierende unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Bedürfnisse selbst einrichten können. Damit sie sich dort wohlfühlen, müsste dieser Raum so ausgestattet sein, dass er nicht das typische Klassenzimmerklima ausstrahlt.

**AV CURIENSIS**

Die AV Curiensis ist eine Churer Sektion des Schweizerischen Studierendenvereins und somit ein Verein für Studierende und ehemalige Studierende. In der Regel treffen sich die Mitglieder einmal pro Woche zu einem gemütlichen Feierabendbier. AV Curiensis organisiert aber auch Anlässe wie z. B. öffentliche Vorträge und Workshops, die in den Klassenzimmern oder in der



Die Studierenden wünschen sich im neuen Fachhochschulzentrum einen autonomen Begegnungsraum.

Aula stattfinden. Das Ziel des Vereins ist es, dass die Studierenden sich kennenlernen, sich austauschen und dabei auch Neues dazulernen. Die meisten Anlässe werden im Stammlokal «Sunshine Pub» durchgeführt.

Bei Events wie öffentlichen Vorträgen oder Workshops wird gerne ein Apéro angeboten. Leider stehen hierfür keine geeigneten Räumlichkeiten an der FH Graubünden zur Verfügung. Die AV Curiensis wünscht sich einen Veranstaltungsraum, wo Menschen sich gerne aufhalten und wo auch ein Apéro durchgeführt werden kann. Aus diesem Grund sollte es einen mobil eingerichteten Begegnungsraum geben.

**VORTEILE EINES AUTONOMEN BEGEGNUNGSRRAUMS**

Die Rückmeldungen zeigen, dass es an der Fachhochschule einen autonomen und konsumzwangsfreien Begegnungsraum braucht, den Studierende selbstständig nutzen und so gestalten können, dass ihre individuellen Bedürfnisse abgedeckt werden. Den Studierenden bleibt es ganz individuell überlassen, ob sie von diesem Begegnungsraum profitieren möchten. Ein autonomer Begegnungsraum kann den Austausch und die Begegnung unter den Studierenden der FH Graubünden massgeblich fördern. Durch den Austausch können Soft Skills wie beispielsweise die Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie die sozialen Skills des Individuums erweitert und gefördert werden. Dies trägt zur Entwicklung der Persönlichkeit bei. Auch werden durch das Zusammenkommen und Kennenlernen sowie den Austausch und gegenseitigen Support soziale Unterstützungsstrukturen gebildet. Es wird somit eine Gemeinschaft geformt, in der Studierende wertvolle Erfahrungen sammeln können. Studierendenvereinigungen können zudem ihre Anlässe leichter organisieren. Studierende fühlen sich in einem Begegnungsraum wohler und können sich besser damit identifizieren. Prüfungsstress kann leichter abgebaut werden, da

dieser Raum auch als Rückzugs- und Erholungsort dient. Es wäre gut, würden für die Gestaltung eines solchen Raums die Bedürfnisse der Studierenden mitberücksichtigt werden.

Der Standort B hat bereits einen Begegnungsraum. Dieser ist im Vergleich zu den üblichen Klassenzimmern sehr gut ausgestattet. Aufgrund der angenehmen Innenausstattung fühlen sich die Studierenden dort wohl, weshalb sie diesen Ort auch gerne aufsuchen.

**LÖSUNGSVORSCHLAG**

Im neuen Campus könnte in der ehemaligen Schaltstation mit Wohnhaus an der Pulvermühlstrasse 68 ein autonomer, konsumzwangsfreier Begegnungsraum geschaffen werden. Damit viele Studierende kommen und Anlässe der Studierendenvereinigungen dort durchgeführt werden können, wäre die Gesamtfläche von Kreativ-, Ruhe- und Vorraum zu berücksichtigen. Als Alleinstellungsmerkmal und damit auch Pluspunkt für das Ansehen der FH Graubünden könnte dieser Begegnungsraum im besonderen Gebäude P68, das unter Denkmalschutz steht, geschaffen werden. Die Räumlichkeit ist gut gelegen und verfügt über einen schönen Vorraum sowie einen direkt zugänglichen Aussenbereich mit Garten. Die Umgestaltung zu einem Begegnungsraum würde, wie bereits erwähnt, nur Vorteile mit sich bringen und viele Probleme aus dem Weg schaffen.

Der zukünftige Campus würde somit vollumfänglich zu einem attraktiven, zukunftsorientierten Begegnungsort werden.



Studierende erklären im Film, weshalb es im Campus einen Begegnungsraum braucht.

**Fitore Zymberi**

Betriebsökonomiestudentin im letzten Semester, Vertiefung Entrepreneurship & Corporate Responsibility

# Lebens(t)räume entwerfen – Städte skizzieren

[fhgr.ch/magazin/september2022](https://fhgr.ch/magazin/september2022)

Städte sind Lebensräume, die es zu gestalten gilt. Gerade auch vor dem Hintergrund des Klimawandels ist dies eine besondere Herausforderung. Studierende des Bachelorstudiums Multimedia Production hatten im Juni 2022 im Rahmen des Projekts IMPETUS die Möglichkeit, in Rotterdam ihre Visionen einer lebenswerten Stadt zu skizzieren und damit zu zeigen, wie die «Stadt der Zukunft» ausschauen könnte.

Text: **Tanja Hess, Yvonne Herzig Gainsford** / Bilder: **FH Graubünden**

Die Bedrohungen durch den Klimawandel betreffen sämtliche Lebensräume und müssen auch bei Fragen zur Stadtentwicklung mitberücksichtigt werden. Neue Ansätze in der Stadtplanung und alternative Handlungsweisen sind dringend gefragt.

Diesem Bedürfnis kommt das Erasmus+-Projekt IMPETUS nach, bei dem die FH Graubünden vollwertige Partnerin ist. IMPETUS steht für «Innovatives Massnahmenet für das Umweltbewusstsein in der Stadt» (Innovative Measurement Tool towards Urban Environmental Awareness). Das Projekt hat drei Ziele formuliert, um die Auswirkungen des Klimawandels auf Städte abzufedern:

- Sensibilisierung der Zielgruppen für klimabedingte Herausforderungen auf lokaler Ebene
- Berücksichtigung dieser Herausforderungen in den Lehrplänen europäischer Hochschulen sowie Ausstattung der betreffenden Studierenden und Mitarbeitenden mit innovativen Methoden, um Daten zur Schadenanfälligkeit durch den Klimawandel zu generieren
- Verstärkung der Kooperation der Projektpartner zu diesem Thema

Der Problemlösung liegt ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde. Technik, Kunst & Design, Softwarelösungen und Storytelling werden miteinander verbunden. Mit dieser multidisziplinären Herangehensweise lassen sich Schwachstellen in der bestehenden Stadtplanung identifizieren; gleichzeitig können Entscheidungsprozesse unterstützt und die öffentliche Partizipation gefördert werden.

IMPETUS wird von Erasmus+ gefördert, dem EU-Programm zur Unterstützung von Bildung, Ausbildung, Jugend und Sport in Europa. Betei-



Die Sonne scheint, die Stifte glühen: Im Museumspark Rotterdam lässt es sich gut arbeiten.

ligt sind verschiedene europäische Hochschulen, unter anderem auch die Fachhochschule Graubünden.

## LÖSUNGSANSÄTZE SKIZZIEREN

Für das Rotterdamer Projekt visualisierten Studierende des Bachelorangebots Multimedia Production der FH Graubünden gemeinsam mit Studierenden aus Danzig, Klagenfurt, Rotterdam, Groningen und Coimbra Ideen, wie eine resiliente und nachhaltige Stadtentwicklung aussehen könnte. Entwickelt wurden diese Ideen gemeinsam mit direkt Betroffenen sowie Planungsexpertinnen und -experten.

Als Methode diente die Skizziertechnik «Sketch & Draw», die von Tanja Hess, Dozentin am Institut für Multimedia Production, seit Jahren erfolgreich im Modul «Visualisieren» gelehrt wird. Anhand von zehn einfachen Regeln erlernen die Studierenden dabei das Skizzieren. Dieses Handwerk ist in den verschiedensten Kontexten von Bedeutung. Skizziert werden erste Entwürfe und Gedanken; Skizzen helfen aber auch dabei, sich Klarheit über etwas zu verschaffen, dienen dem Verständnis und sind die Grundlage von weiterführenden Überlegungen.

Für das Projekt IMPETUS bedeutete dies, Beobachtungen in europäischen Städten als Ideen-

skizzen festzuhalten. Durch Dekonstruieren und Rekonstruieren von Bestehendem soll die Frage beantwortet werden, welches die Herausforderungen einer «Stadt der Zukunft» sind, die lebenswert bleiben will.

### COHABITATION-STADTLABOR ROTTERDAM

Rotterdam bietet ein ideales Umfeld, um sich dem Thema auf innovative Art und Weise zu nähern. Die Bombardierung durch die Wehrmacht 1940 hinterliess eine völlig zerstörte Innenstadt, eine Stadt ohne Zentrum. Glücklicherweise verfügen die Menschen in den Niederlanden über eine ausgeprägte Resilienz, mit der sie sich immer wieder selbst aus dem sprichwörtlichen «Sumpf» ziehen konnten. «To bounce back» ist das Motto der Stadt heute. So nutzten die Bewohnerinnen und Bewohner die Katastrophe des Krieges und bauten ihre Stadt neu auf. Natur und Asphalt, Tiere und Beton, Menschen aus allen Himmelsrichtungen haben sich hier ganz spezielle Nischen eingerichtet. Immer mit dem Credo, dass das Zusammenleben ein bereicherndes Leben ist. Hierbei spielt auch der grösste Hafen Europas eine entscheidende Rolle. Er öffnet Tür und Tor für Menschen, Kulturen, Tiere, Pflanzen und vieles mehr. Darum ist Rotterdam prädestiniert für das Thema Stadtentwicklung – eine Stadt, in der «Diversity» und «Cohabitation» erprobt und gelebt werden können.

### AUS DER DISTANZ ...

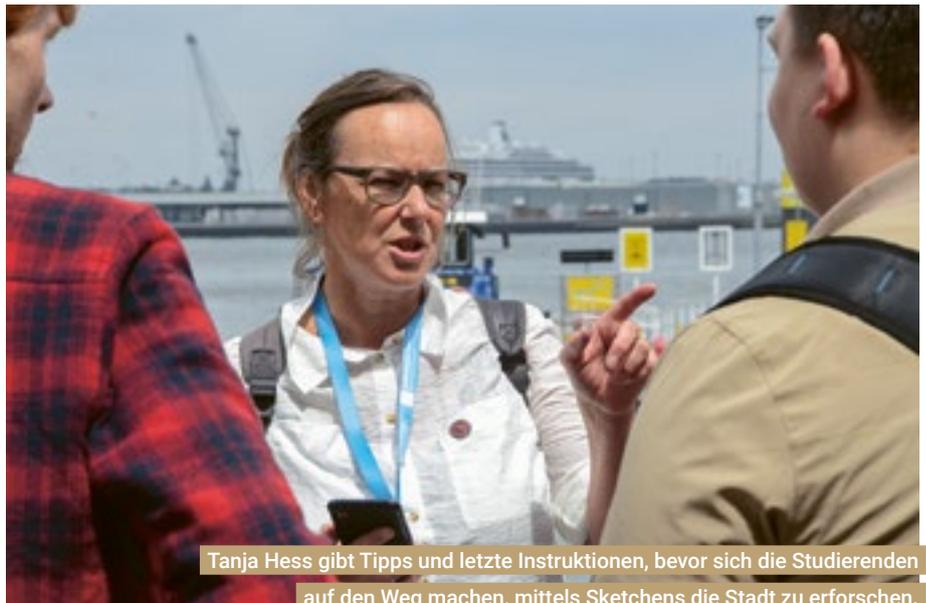
Während die Studierenden im Jahr 2019 die Möglichkeit hatten, sich vor Ort in Rotterdam inspirieren zu lassen, musste diese Aufgabe die letzten beiden Jahren pandemiebedingt aus der Distanz erfüllt werden. «Bleiben Sie zuhause», lautete die Aufforderung des Bundesrats. Dies führte dazu, dass die Studierenden auch ihren eigenen Lebensraum gezwungenermassen ganz anders wahrgenommen haben. Was ist eine Stadt ohne offene Geschäfte? Wo halten wir uns auf, wenn wir auf Distanz gehen müssen? Welche Erholungsgebiete liegen wirklich in Stadtnähe? Ganz neue Fragen verlangten auch nach neuen Ideen zur Stadtnutzung; auch die Rolle des Hinterlands wurde neu eingestuft. Geboren aus der Not entstanden somit viele innovative Ideen.

### ... UND NUN WIEDER VOR ORT

Mit der Aufhebung der Coronamassnahmen und Reisebeschränkungen hatten vier Klassen der FH Graubünden im Juni 2022 erneut die Möglichkeit, nach Rotterdam zu reisen und sich während einer Woche intensiv mit ihren Ideen und Visionen zur «Stadt der Zukunft» zu beschäftigen.

Am Anfang stand die Recherche zu vorgegebenen Themen wie «Gentrifizierung» oder «urbane Gärten». Darauf aufbauend suchten sich die Studierenden einen Ort, den sie mit der Design-Thinking- und Idea-Sketching-Methode neu entwerfen sollten, um innovative Lösungsansätze zu bestehenden Problemen aufzuzeigen.

In rund sechzig Workshops in den Strassen von Rotterdam, auf dem Hochschulcampus, auf



Tanja Hess gibt Tipps und letzte Instruktionen, bevor sich die Studierenden auf den Weg machen, mittels Sketchens die Stadt zu erforschen.



Nochmal genau hinschauen: Marco Küng und Daniel Fässler entwickeln Ideen zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

öffentlichen Plätzen sowie in Ladengeschäften und Museen konnten die Studierenden ihre Skills im Skizzieren erweitern. Durch morgendliche Inputreferate von Expertinnen und Experten aus den Bereichen Stadtentwicklung, Wassermanagement und Zeichnen wurden ihre Innovationsfähigkeit mit bestehenden Ansätzen erweitert und ihre Skills in puncto Gestaltung und Umsetzung in nachhaltige Bahnen gelenkt. Wissenschaftlich wird das Projekt Sketchcity durch die Erstellung kognitiver Karten flankiert: Mittels selbstgezeichneter Stadtrundgang-Karten, auf denen einerseits nachhaltige Lösungen vermerkt, andererseits Potenziale für nachhaltige Interventionen erfasst werden, entsteht ein messbarer Output zur Wirkung und zu den künftigen Potenzialen einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Mit anderen Worten: Es lässt sich nachvollziehen, wie die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsthemen den Blick auf die Umwelt – die Stadt – verändern kann.

Die jüngsten Entwicklungen in der Ukraine verdeutlichen einmal mehr, wie stark Politik, Ressourcen und Klimaschutz zusammenhängen und wie vernetzt die Nachhaltigkeitsthematik ist. Die Ziele für nachhaltige (Stadt)Entwicklung helfen, neue Anforderungen zu strukturieren und so individuelle Lösungsansätze umzusetzen.

► [sketchcity.ch](https://sketchcity.ch)

#### Prof. Tanja Hess

Dozentin, Institut für Multimedia Production  
T +41 81 286 37 28  
tanja.hess@fhgr.ch

#### Yvonne Herzig Gainsford

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Multimedia Production  
T +41 81 286 24 03  
yvonne.herzig@fhgr.ch

# Raumplanung und Siedlungsentwicklung: Forschung für den Kanton

fhgr.ch/magazin/september2022

Die Realisierung eines Campus für die FH Graubünden ist ein Geschenk der Bündner Bevölkerung an die Fachhochschule. Diese kann im Gegenzug dem Kanton und der Bevölkerung mit ihrer angewandten Forschung auch etwas zurückgeben – einer Forschung, die gemeinsam mit Betroffenen Themen aufgreift, dort wo der Schuh drückt. Ein Beispiel dafür ist das Projekt EVA, ein empirischer Verdichtungsansatz im Bereich Raumplanung und Siedlungsentwicklung.

Text: **Christine Seidler** / Bilder: **FH Graubünden, Claudio Galli**

Als agile Hochschule setzt die FH Graubünden auf dynamisches Denken und proaktives Handeln. Mit diesem Mindset gestaltet sie die Zukunft mutig und nachhaltig mit. Die Realisierung eines Fachhochschulzentrums ist entsprechend für den Kanton Graubünden aus bildungs-, forschungs- und innovationspolitischer Sicht von hoher Bedeutung. Der Mangel an Fachkräften, insbesondere in den technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen, erschwert vielen Bündner Unternehmen eine innovative Entwicklung. In diesem wirtschaftlich anspruchsvollen Umfeld ist die FH Graubünden eine wichtige Akteurin, um

junge Leute auszubilden, zu fördern und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit der Bündner Volkswirtschaft zu stärken. Eine in der Region verwurzelte Fachhochschule trägt entsprechend dazu bei, eine attraktive und qualitativ hochstehende Ausbildung zu gewährleisten.

## EIN GEBEN UND NEHMEN

Aber nicht nur – die Hochschule profitiert mit der Realisierung des Fachhochschulzentrums, das durch die Bevölkerung und die Behörden ermöglicht wird, auch für die eigene strategische Entwicklung. Der neue Campus ist ein Geschenk der

Bevölkerung an die Hochschule. Ein Geschenk, das im Gegenzug auch die Wahrnehmung von Verantwortung beinhaltet. Diese kann die Fachhochschule beispielsweise durch angewandte Forschung übernehmen. Eine Forschung, die pragmatisch und praxisbezogenen Themen angeht, die dem Kanton, den Gemeinden und Betroffenen aus der Bevölkerung Bauchschmerzen bereiten. Eine Forschung, die gemeinsam mit den Betroffenen Lösungen entwickelt, da wo der Schuh drückt – beispielsweise in der Raumplanung und Siedlungsentwicklung.

## HERAUSFORDERUNG KANTON GRAUBÜNDEN

Im Zusammenhang mit einer zunehmenden «Verstädterung» und dem Abzug der Wirtschaftskraft in die Zentrumsgebiete werden immer mehr räumliche Disparitäten erkennbar. Diese kann man als ein Entstehen starker, regionaler Ungleichheiten umschreiben. Insbesondere Ungleichheiten in der Finanz- und Wirtschaftskraft werden verschärft und generieren eben diese Ungleichheiten. Regionalräumliche Disparitäten äussern sich in zunehmend unterschiedlichen Lebensbedingungen sowie in ungleichen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten. Die Schweiz wird dadurch in strukturstarke und strukturschwache Regionen gesplittet. Die häufigste Reaktion strukturschwacher Gemeinden und Regionen ist eine Fokussierung auf Wachstum. Die belastende Strukturschwäche wird als Manko empfunden, die vermeintliche Lösung des Wachstums durch Baukonjunktur am Leben gehalten. Dies hilft zwar kurzfristig, verschärft das Problem langfristig



Durch die zunehmende «Verstädterung» werden immer mehr räumliche Disparitäten erkennbar.



Die FH Graubünden fokussiert sich mit ihrer Forschung zu Raumplanung und Siedlungsentwicklung auf die Herausforderungen im alpinen Raum.

jedoch eminent. Mögliche weitere tiefgreifende Folgen davon sind etwa eine sich verschärfende Zweitwohnungsproblematik oder besorgniserregende Gemeindefinanzen, die aufgrund hoher Infrastrukturkosten und wenig Steuereinnahmen in Schieflage geraten. Aber auch Abwanderung, Überalterung, Verlust von Identität und die Sorge um eine Zukunft und wie diese vielversprechend und pragmatisch realisiert werden kann, sind mögliche Konsequenzen.

### EIN GESCHENK AN DIE BÜNDNER BEVÖLKERUNG UND GEMEINDEN

Hier steht die Fachhochschule Graubünden mit ihrer Forschung und ihren Forschenden in der Pflicht. Das Forschungsfeld Raumplanung und Siedlungsentwicklung hat sich – fokussiert auf die brennenden Fragestellungen von Bündner Gemeinden – explizit dem Thema «Disparitäten Raumentwicklung Schweiz – Herausforderungen Raumplanung und Siedlungsentwicklung im alpinen Raum» angenommen. Und dies ganz im Sinne des Sprichwortes «Der Kopf ist rund, damit das Denken (in der Forschung die Schlüsselkompetenz) die Richtung ändern kann». Oder mit anderen Worten: Die aktuell sich abzeichnenden Schwierigkeiten und Problemstellungen resultieren mitunter auch aus Fehlentwicklungen und Fehlplanungen, deren Wurzeln in einem tief verankerten kulturellen Missverständnis fassen. Raumplanung wird oft nicht mit Städtebau, Landschaftsplanung und Architektur zusammengedacht – sie wird nicht interdisziplinär betrachtet. Partikularinteressen bestimmen nach wie vor das Baugeschehen und die Siedlungsentwicklung. Es existiert beispielsweise ein exorbitanter

Anlagedruck, unter anderem aufgrund der Niedrigzinspolitik. Die Investition in Immobilien ist für viele, insbesondere institutionelle Anleger, der einzige Ausweg. Die Bautätigkeit ist entkoppelt von der Nachfrage. Diese Kumulation von Herausforderungen führt zu einem Vollzugsdefizit in der Raumplanung und stellt die Gemeinden kurz- und mittelfristig vor grosse Herausforderungen. Folgen davon sind etwa hohe Kosten für teure Infrastrukturen, die beispielsweise vorwiegend dem Tourismus dienen, bei gleichzeitig geringen Steuereinnahmen aufgrund geringer Wertschöpfung. Entsprechend ist ein Paradigmenwechsel und Umdenken in der Planungskultur indiziert. Oder, um den guten alten Einstein zu bemühen: «Wahnsinn ist: Immer wieder das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten.»

### EVA

Gemeinsam mit einem interdisziplinären Team haben wir uns an der FH Graubünden im Rahmen eines Forschungsprojekts dieses Paradigmenwechsels respektive dieses Umdenkens angenommen. Wir haben eine neue Planungsmethode entwickelt, die einen komplett anderen Ansatz verfolgt als bisherige Planungsinstrumente und Methoden. Entstanden ist ein Planungsinstrument (basierend auf künstlicher Intelligenz), das seine Funktion dort zu entfalten vermag, wo komplexe räumliche Verflechtungen und Nutzungsansprüche bestehen und andere Planungsinstrumente an ihre Grenzen stossen. Um den Überblick in einer immer komplexer werdenden Welt zu wahren, ist eine übergeordnete Betrachtung zwingend nötig. Genau dies ist die Pionierleistung von EVA, dem empirischen Ver-

dichtungsansatz, eine kontextuelle Sichtweise, in welcher der Mensch und seine Lebensbedingungen und Lebensqualität an erster Stelle stehen. Die Innovation an dieser Methode ist, dass sich EVA als dynamisches System begreift, das über einzelne Disziplinen hinweg und nicht nur aus einer Bau- und Planungsoptik die Innen- und Regionalentwicklung koordiniert, sondern sich nebst den quantitativen Kriterien insbesondere auch auf qualitative Kriterien ausrichtet – entlang orts- und fachspezifischer Fragestellungen. Für die Methode wurde im August das Patent angemeldet. EVA stellt sich im nachfolgenden Link auch gerne selbst vor:



In diesem Sinne freuen sich Christine Seidler und ihr interdisziplinäres Team, mit der Anwendung von EVA Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Forschung dem Kanton Graubünden, seinen Gemeinden und insbesondere seiner Bevölkerung zurückgeben zu dürfen. Mit dem empirischen Verdichtungsansatz möchte die Fachhochschule Graubünden einen Beitrag leisten zur Lösung relevanter Entwicklungsfragen und Herausforderungen.

► [fhgr.ch/eva](https://fhgr.ch/eva)

### Prof. Christine Seidler

Dozentin, Institut für Bauen im alpinen Raum  
T +41 81 286 38 85  
[christine.seidler@fhgr.ch](mailto:christine.seidler@fhgr.ch)

**SFS**

# Augen auf



Starte deine Karriere bei SFS: Ein inspirierendes Arbeitsumfeld, hervorragende Entwicklungschancen und sechs Wochen Ferien erwarten dich!  
[www.sfs.com](http://www.sfs.com) →



Fachhochschule Graubünden  
University of Applied Sciences

Was hält eigentlich  
ein Leben lang?

Ein Studium.  
Die nachhaltige  
Investition.

Jetzt zum Infotag  
anmelden!  
29. Oktober 2022

[fhgr.ch/infotag](http://fhgr.ch/infotag)

Bilden und forschen. **graubünden**

# Veranstaltungen

## September

- 05.09.2022 **Eröffnungsfeier Bregaglia Lab**  
Die Fachhochschule Graubünden installiert mit dem sogenannten «Laboratorio vivente Bregaglia» eine physische Zweigstelle im Bergell. Ziel dabei ist es, gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung touristisch geprägte Projekte zu planen und zu realisieren.  
Ort: Comune di Bregaglia
- 29.09.2022 **topKMU-Zmorga: Wenn der Verkauf nicht will, steht das Unternehmen still!**  
Die Fachhochschule Graubünden installiert mit dem sogenannten «Laboratorio vivente Bregaglia» eine physische Zweigstelle im Bergell. Ziel dabei ist es, gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung touristisch geprägte Projekte zu planen und zu realisieren.  
Ort: Chur, FH Graubünden

## Oktober

- 04.10.2022 **Digitaltag**  
Themen und Forschungsschwerpunkte in der Digitalisierung, präsentiert von Unternehmen und Institutionen aus dem Raum Graubünden.  
Ort: Chur, Medienhaus Samedia
- 10.10.2022 **Sportmanagement inside: Sponsoring der Zukunft – Trends und Tendenzen**  
Mit der Veranstaltungsreihe «Sportmanagement inside» wird eine kompakte Vorabendveranstaltung mit Inputreferaten von Sportexpertinnen und -experten zu aktuellen Themen aus der Welt des Sports angeboten.  
Ort: Chur, FH Graubünden
- 29.10.2022 **FHGR Infotag**  
Besuchen Sie die FH Graubünden vor Ort und erfahren Sie mehr über alle Bachelor- und Masterangebote Ihres Interesses.  
Ort: Chur, FH Graubünden

## November

- 03.11.2022 **Wissenschaftscafé**  
Schmerz macht einsam.  
Ort: Chur, B12 Caffè
- 10.11.2022 **Wissenschaftscafé**  
Zu viele oder zu wenige Gäste – wie gehen wir damit um?  
Ort: Zuoz, Lyceum Alpinum Zuoz
- 11.11.2022 **Nationaler Zukunftstag**  
Ziel des Zukunftstags ist es, Mädchen und Jungen möglichst früh für eine offene Berufswahl und die Vielfalt möglicher Lebensentwürfe zu sensibilisieren. An der FH Graubünden besteht die Möglichkeit, sich für verschiedene Programme einzuschreiben.  
Ort: Chur, FH Graubünden
- 22.11.2022 **Wissenschaftscafé**  
Brennpunkt baukulturelle Bildung  
Ort: Chur, B12 Caffè

## Messen

- 01.–04.09.2022 **OBA**, St. Gallen
- 07.09.22 **Maturanden-Messe**, Zürich
- 23.0.–24.09.2022 **next-step Berufs und Bildungstage**, Schaan
- 06.10.22 **Check it out**, Dornbirn, Österreich
- 20.–22.10.2022 **Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse**, Basel
- 03.1.–06.11.2022 **ZEBI**, Luzern
- 12.11.22 **Studienmesse ask!**, Baden
- 16.11.22 **Master-Messe**, Zürich-Oerlikon
- 30.11.–01.12.2022 **W3+ Fair**, Dornbirn, Österreich

Änderungen vorbehalten. Mehr Details unter: [fgr.ch/events](https://fgr.ch/events)

**Wissensplatz**, das Magazin der FH Graubünden – Nummer 28, 2/2022 (September 2022) – Erscheint halbjährlich – Auflage: 10 000 Exemplare – Redaktionsleitung: Luzia Schmid – Redaktion: Caroline Dalmus, Ulrich Hauser-Ehninger, Marc Herter, Yvonne Herzig Gainsford, Madlen Lipp, Tatjana Schädler, Thuc Lan Tran, Daniel A. Walser – Visualisierung Titelseite: maaars architektur visualisierungen – Korrektorat: Syntax – Herstellung: Samedia Production, CH-7007 Chur – Anzeigenverkauf Schweiz: Samedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, T 081 255 58 58, promotion@samedia.ch, www.samedia-promotion.ch – Anzeigenverkauf Graubünden: Samedia Promotion, Chur, Sara Halter, T 081 255 58 09, sara.halter@samedia.ch – Weitere Exemplare können kostenlos bei der FH Graubünden bezogen werden: [fgr.ch/magazin](https://fgr.ch/magazin) – Alle Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht reproduziert oder wiederverwendet werden. Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung der FH Graubünden. Alle Rechte vorbehalten. – ISSN 1663-9596 (Print), ISSN 2571-6263 (Online)

# Weitblick für Reha und meine Karriere.



Mehr Infos unter  
[kliniken-valens.ch/jobs-karriere](https://kliniken-valens.ch/jobs-karriere)

